

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage: „Die Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und 4 durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6624.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile über deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 293.

Breslau, Mittwoch, 14. Dezember 1892.

3. Jahrgang

Parteigenossen!

Die unterzeichnete Preßkommission beruft den bevorstehenden schlesisch-posenschen Parteitag auf

Sonntag, den 8. Januar 1893

nach

Baynau

in das Local zum „Goldenen Löwen“ ein.

Als provisorische Tagesordnung ist festgesetzt:

1. Preße.
2. Agitation.
3. Anträge.

Breslau, 11. December 1892.

Mit socialdemokratischem Gruß

Die Preßkommission.

Keht' aus!

A. R. Es ist eine eigenartige Zeit, in der wir leben. Immer mehr eitergeschwollene Beulen gehen am Gesellschaftskörper auf und lassen die innere Fäulnis erkennen. Statt aber nun reiflich und ernstlich zu berathen, auf welche Weise und durch welche Mittel eine gründliche und gänzliche Heilung möglich sei, bemüht man sich, nur Pflaster auf die offenen Wunden zu legen, um dieselben möglichst zu verdecken und das weitere Ausfließen des Unathes zu verhindern, was selbstverständlich die Vermoderung vergrößert und fördert.

Große und widerliche Uebelstände in Beziehung auf den geschlechtlichen Verkehr der Bevölkerung waren schon längst bekannt. Nun ist auch in dieser Beziehung vor einiger Zeit in der deutschen Hauptstadt der Intelligenz und frommen Sitte so eine Beule geplatzt, welche in einen schauerlichen Abgrund von gewohnheitsmäßiger Verworfenheit, also Lasterhaftigkeit blicken läßt. Da erhielt der Polizeimeister von seinem höchsten Vorgesetzten die Weisung, gründlichen Keht' aus zu machen, in Folge welcher Weisung denn manche bezügliche Bestimmungen des Strafgesetzbuches verschärft werden sollen. Heißt das Keht' aus machen? Wir meinen nein! Keht' aus machen heißt, das Uebel an der Wurzel anpacken. Da wäre vor Allem Eines nöthig: dafür sorgen, daß arme Mädchen lohnende Beschäftigung erhalten, um sich anständig erhalten zu können und nicht von der bittersten Noth getrieben, zu jenem ehelosen Gewerbe greifen zu müssen. Denn die allermeisten Dirnen sind es aus Jammer und Elend geworden. Keht' aus machen hieße ferner, alle jene sauberen Dienstherrn, Gastwirth und andere Geschäftsherren, welche

bei ihnen im Dienste stehende junge Mädchen verführen, deren trauriges Abhängigkeitsverhältniß dazu mißbrauchen und nachher dem Elend überlassen, so che also un-nachlässlich an den Pranger zu stellen.

Keht' aus machen hieße weiter, die anständige Gesellschaft von den bekann'ten Schmarogerpflanzen, Stutzern, Mutterföhnchen, vornehmen Spielern und sonstigen faulenzenden Wüstlingen zu befreien und zu beschützen, welche, die gefährlichsten Giftpflanzen des Capitalismus, die unbemittelten Mitmenschen nur für dazu bestimmt betrachten, der Wimm'lust ihrer Väter wie ihrer eigenen Genußsucht und Lasterhaftigkeit zu dienen. Fragt einmal, wie viele Dirnen durch solche Lotterbuben aus anständiger Lebensweise auf die Straße verpflanzt worden sind und täglich noch werden?

Keht' aus machen hieße endlich auch, allen den jungen und alten Sündern aus den höheren und noch höheren Kreisen auf den Leib zu gehen, welche wähnen, daß sie durch ihre Stellung über die Sittengesetze des „Volkes“ erhaben seien. Aufzuräumen, wenn möglich mit den so offenkundigen Geheimnissen der flotten Sängerrinnen, Tänzerinnen und sonstiger gefeierten Schönheiten, mit denen oft an einem Abend mehr verprast wird, als ein ehrsammer Arbeitsmann in einer Reihe von Jahren zu verdienen im Stande ist. Wird der Herr Polizeimeister so Keht' aus machen? O nein, sondern man berathet, ob die Unzucht der aus Noth dahin Getriebenen auf der Straße oder in geschlossenen Häufe bessere Geschäfte macht und hält sich einweilen — an den Louis.

Die Judenbuche.

Ein Sittengemälde aus dem gebirgigen Westphalen von
Amette Freiin von Droste-Hülshoff.

(Schluß statt Fortsetzung).

So war er denn zum zweiten Mal verschwunden, ob man ihn wiederfinden würde — vielleicht einmal nach Jahren seine Knochen in einem trockenen Graben? ihn lebend wieder zu sehen, dazu war wenig Hoffnung, und jedenfalls nach achtundzwanzig Jahren gewiß nicht.

Bierzehn Tage später kehrte der junge Brandes morgens von einer Beichtigung seines Reviers durch das Brederholz heim.

Es war ein für die Jahreszeit ungewöhnlich heißer Tag; die Luft zitterte, kein Vogel sang, nur die Raben krächzten langweilig aus den Nesten und hielten ihre offenen Schnäbel der Luft entgegen. Brandes war sehr ermüdet. Bald nahm er seine von der Sonne durchglühte Kappe ab, bald setzte er sie wieder auf.

Es war alles gleich unerträglich, das Arbeiten durch den kniehohen Schlag sehr beschwerlich. Rings umher kein Baum außer der Judenbuche.

Dahin strebte er denn auch aus allen Kräften und ließ sich totmatt auf das beschattete Moos darunter nieder. Die Kühle zog so angenehm durch seine Glieder, daß er die Augen schloß.

„Schändliche Pilze!“ murmelte er halb im Schlaf. Es gubt nämlich in jener Gegend eine Art sehr fastiger Pilze, die nur ein paar Tage stehen, dann einfallen und einen unerträglichen Geruch verbreiten.

Brandes glaubte solche unangenehme Nachbarn zu spüren, er wandte sich ein paarmal hin und her, mochte aber doch nicht aufstehen; sein Hund sprang unterdessen umher, kratzte am Stamm der Buche und bellte hinauf.

„Was hast du da, Bello? eine Kage?“ murmelte Brandes.

Er öffnete die Wimper halb und die Judenbuche fiel ihm ins Auge, sehr ausgewachsen, aber doch noch ganz kenntlich. Er schloß die Augen wieder; der Hund fuhr fort zu bellen und legte endlich seinem Herrn die kalte Schnauze ans Gesicht.

„Laß mich in Ruß! was hast du denn?“ Dabei sah Brandes, wie er so auf dem Rücken lag, in die Höhe, sprang dann mit einem Satz auf und wie besessen ins Gestrüpp hinein.

Todtenbleich kam er auf dem Schlosse an: in der Judenbuche hänge ein Mensch; er habe die Beine gerade über seinem Gesichte hängen sehen.

„Und du hast ihn nicht abgehauen, Esel?“ rief der Baron.

„Herr,“ keuchte Brandes, „wenn Ew. Gnaden da gewesen wären, so müßten Sie wohl, daß der Mensch nicht mehr lebt. Ich glaubte anfangs, es seien die Pilze!“

Dennoch trieb der Gutsherr zur größten Eile und zog selbst mit hinaus.

Sie waren unter der Buche angelangt. „Ich sehe nichts,“ sagte Herr von S.

„Hierher müssen Sie treten, hierher, an diese Stelle!“

Wirklich, dem war so; der Gutsherr erkannte seine eigenen abgetragenen Schuhe.

„Gott, es ist Johannes!“

Setzt die Leiter an! — so nun herunter! —

sacht, sacht! laßt ihn nicht fallen!

Lieber Himmel, die Würmer sind schon daran! Macht dennoch die Schlinge auf und die Halsbinde.“

Eine breite Narbe ward sichtbar; der Gutsherr fuhr zurück.

„Mein Gott!“ sagte er; er beugte sich wieder über die Leiche, betrachtete die Narbe mit großer Aufmerksamkeit und schwieg eine Weile in tiefer Erschütterung.

Dann wandte er sich zu dem Förster: „Es ist nicht recht, daß der Unschuldige für den Schuldigen leide; sage es nur allen Leuten: der da“ — er deutete auf den Todten — war „Friedrich Wergel.“

Die Leiche ward auf dem Schindanger verscharrt.

Dies hat sich nach allen Hauptumständen wirklich so begeben im September des Jahres 1788.

Die hebräische Schrift an dem Baume heißt:

„Wenn du dich diesem Orte nähest, so wird es dir ergehen, wie du mir gethan hast.“

Socialpolitische Rundschau. Deutschland.

Die Militärvorlage ist seit der Sonnabend-Reichstagsitzung als gescheitert anzusehen. Herr von Guene hat erklärt, daß das Centrum die zweijährige Dienstzeit nur im Rahmen der gegenwärtigen Präsenzstärke der Armee durchführen will. Darüber hinaus zu gehen, verbiete die wirtschaftliche Lage des Landes. Der Abgeordnete von Ottenbühl hätte wohl, wenn ihm eine Militärvorlage so am Herzen gelegen hätte, wie die zur Debatte stehende dem Grafen Caprioli, für den Fall einer solchen Ablehnung durch den Sprecher der ausschlaggebenden Partei eine Ordre zur sofortigen Auflösung des Reichstages in der Tasche gehabt und zur Verlesung gebracht. Im neuen Kurs ist man aber bedächtiger. Man läßt die Abgeordneten weiter reden, man läßt die Sache in die Commission gehen, man versucht, zu überzeugen, umzustimmen, und wann das Alles nicht helfen sollte, nun, dann ist's ja immer noch Zeit zur Auflösung. Oder hofft Caprioli nach den Erklärungen des Centrumsführers wirklich noch auf einen Erfolg? Allerdings, die Arbeit hinter den Coulissen hat schon manche Situation erheblich gewandelt. Und die politischen Coulissenschreiber sind gegenwärtig tüchtig an der Arbeit! Die Wählermassen aber mit ihrem Unmuth über die Militärvorlage stehen hinter den Abgeordneten wie eine feste Mauer. Da geht's kein Zurückweichen. Die dem Volk gestellte ungeheure Forderung muß zurückgeschlagen werden. Und da Socialdemokratie, Centrum, Polen, freisinnige Partei und Volkspartei für die Vorlage in ihrer dormaligen Gestalt nicht zu haben sind, so ist ihr Schicksal besiegelt.

Der Fall Ahlwardt hat ein weiter reichendes Interesse für das Parlamentsrecht. Nach unseren Einrichtungen bricht das Abgeordneten-Mandat wohl Untersuchungshaft, aber nicht Strafhaft. Unsere Leser erinnern sich, daß in Frankreich die Dinge anders liegen und z. B. Lafargue nach seiner Wahl sofort aus dem Gefängnis von St. Pelagie in die Kammer eintrat. Diesbezüglich schreibt die „Frankfurter Zeitung“:

„Wer darin einen Widerspruch finden will, daß der Reichstag seine Mitglieder wohl aus der Untersuchungshaft nicht aber aus der Strafhaft für die Dauer der Session befreien kann, dem stimmen wir bei. Die „Frankfurter Zeitung“ hat diesen Widerspruch oft beleuchtet und unter Vorlegung, daß eine Unterbrechung der Strafhaft viel weniger in den Gang der Justizpflege eingreife, als eine Aufhebung der Untersuchungshaft oder die Auslieferung eines Strafverfahrens auf unbestimmte Zeit, immer die Ausdehnung der Immunität auf die Strafverbüßung gerichtet. Da mögen die Freunde Ahlwardts, wenn es ihnen um etwas anderes als um eine thörichte Demonstration zu thun ist, den Hovel auflegen.“

Ob es sich hier um Ahlwardt oder sonst wen handelt, ist für uns gleichgültig. Wir meinen, nicht nur die Freunde Ahlwardts, sondern auch andere am öffentlichen Leben Interesse zeigenden Leute hätten die Pflicht, Widersprüche im Rechtswesen zu beseitigen, selbst auf die Gefahr hin, wenn man eine bessere, freiere Einrichtung von den „wilden Franzosen“ ent-

lehnen müßte, die so manche Einrichtung bereits be sitzen, nach denen wir alle zehn Finger lecken.

Zu welchem Unrecht die rein mechanische Anwendung des Gesetzes manchmal führen kann, ergab eine Verhandlung, die am 8. d. Mts. vor dem dritten Strafsenat des Reichsgerichtes stattfand. Nach § 154 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes wird mit Gefängnis nicht unter drei Monaten Derjenige bestraft, welcher schon einmal verwendete Marken wissentlich in Quittungskarten abermals verwendet Selbstverständlich hat der Gesetzgeber diese hohe Strafe festgesetzt, weil er die mit Strafe bedrohte Handlungsweise als im höchsten Grade unehrenhaft und eigen nützig anzusehen hat. Der Hofthierarzt Christian Hartmann in Hannover war deshalb nicht wenig erstaunt, als er eines Tages eine Anklage aus jenem § 154 erhielt und auch vom Landgerichte Hannover am 4. August d. J. zu der geringsten Strafe verurtheilt wurde. Alles, was er „verbrochen“ hatte, war Folgendes. Er wollte für vier seiner Leute je eine Marke auf die Quittungskarte kleben, besaß aber gerade nur noch drei. Als dieselben auf drei Karten aufgeklebt waren, wurde er davon in Kenntniß gesetzt, daß der Inhaber der vierten Karte seinen Dienst zu verlassen wünsche. Damit er nun diesem gegenüber seine Pflichten voll erfüllen konnte, bedurfte er schnell einer Nebenmarke. Weil er sie aber anderswo nicht sofort bekommen konnte, löste er die eine der vorher aufgeklebten drei Marken wieder von der betreffenden Karte los und klebte sie auf die Karte des scheidenden Arbeiters. Dafür sollte nun Herr Hartmann die empfindliche Strafe erdulden. — Er legte aber zunächst Revision ein und hatte die Genugthuung, daß dieselbe vom Reichsgericht für begründet erachtet wurde. — Dasselbe erkannte auf Aufhebung des Urtheils und Zurückverweisung der Sache an das Landgericht. In der Begründung wurde gesagt: Nach § 154 des fraglichen Gesetzes kann in dem bloßen Entkleben der Marke an und für sich nicht deren „Verwendung“ gefunden werden, da nicht festgestellt ist, daß der Beträger der Marke bereits fällig war. Die Feststellungen des Landgerichts waren in dieser Beziehung als unzureichend zu erachten.

Wie Anklagen zu Stande kommen, darüber macht das „Volksblatt für Anhalt“ folgende bemerkenswerthe Mittheilungen: Wir theilten schon mit, daß die Strafkammer zu Magdeburg den Antrag des Staatsanwalt Maizier, auf Grund vor. Äußerungen, welche Genosse Pöus in einem Vortrage zu Löderburg gethan, das Hauptverfahren gegen Pöus zu eröffnen, abgelehnt hat. Der Vortrag fand am 29. November 1891 statt und die Anklage erhob die Staatsanwaltschaft am 22. September 1892, also nahezu 10 Monate später. Am 26. October erhielt Pöus die Anklage in das Gefängnis zu Wölgast zugesandt. Er erwiderte absolut nichts darauf. Aber wenn er nun nach elf Monaten Zeugen hätte suchen wollen, um den eigentlichen Sinn seiner Äußerungen festzustellen, wo hätte er sie hergenommen und wem hätte er die Zeugenschaft überhaupt zutrauen können? Die durchaus verstümmelten Notizen des überwachenden Beamten sind dann also immer die Hauptgrundlage der ganzen Anklage. Das

sonst auf diesem Wege nicht gefunden hatte. Er hielt in einem Augenblick, da eben der Regen heftig stürmte, mit den Pferden still, und rief den Schlagwärtter, der auch bald darauf mit einem grämlichen Gesicht aus dem Fenster sah. Der Hockhändler sagte, daß er ihm öffnen solle. Was giebt's hier Neues? fragte er, da der Zöllner nach einer geraumen Zeit aus dem Hause trat. Landesherrliches Privilegium, antwortete dieser, indem er aufschloß: dem Junker Wenzel von Tronka verliehen.

So sagte Kohlhaas. Wenzel heißt der Junker? und sah sich das Schloß an, das mit glänzenden Zinnen über das Feld blickte. Ist der alte Herr todt? Am Schlagfluß gestorben, erwiderte der Zöllner, indem er den Baum in die Höhe ließ.

Hm! Schade! versetzte Kohlhaas. Ein würdiger alter Herr, der seine Freude am Verkehr der Menschen hatte, Handel und Wandel, wo er nur vermochte, forthat, und einen Steinbamm einzu bauen ließ, weil mir eine Stute, draußen, wo der Weg ins Dorf geht, das Bein gebrochen. Nun! Was bin ich schuldig? fragte er; und holte die Großen, die der Zöllnwärtter verlangte, mühselig unter dem im Winde flatternden Mantel hervor. „Ja, Alter,“ setzte er noch hinzu, da dieser harig! harig! murmelte, und über die Witterung suchte: „wenn der Baum im Walde stehen geblieben wäre, wärs besser gewesen, für mich und euch.“ und damit gab er ihm das Geld und wollte reiten.

Er war aber noch kaum unter den Schlagbaum gekommen, als eine neue Stimme schon halt dort, der

Gesetz schreibt vor, daß die Staatsanwaltschaft nicht nur die belastenden, sondern auch die entlastenden Momente beachte. Bei solchem Verfahren müssen aber nothwendig die belastenden Momente zu Ungunsten des Angeklagten ins Gewicht fallen. Was „verstümmelte Notizen“ für den Angeklagten für Gefahren bringen, zeigt Solgendes: Genosse Pöus hatte unter Anderem gesagt: Der § 131 des Reichsstrafgesetzbuches werde fälschlicherweise citirt „wegen Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen“. Er müsse citirt werden „wegen Verbreitung wissentlich erdichteter oder entstellter Thatsachen u. s. w.“. Staatseinrichtungen verächtlich zu machen sei an und für sich nicht verboten. Verbotten sei nur die Behauptung und Verbreitung wissentlich erdichteter oder entstellter Thatsachen zu diesem Zweck. Staatseinrichtungen verächtlich zu machen, wenn sie wirklich verächtlich wären, durch die Mittel der Wahrheit, sei die Pflicht jedes ehrlich für Wahrheit und Recht strebenden Mannes, also auch besonders der Socialdemokratie. Das Gefühl sei uns von der Natur gegeben, um es anzuwenden, um darin den Antrieb zum Denken und Handeln zu finden. Der überwachende Beamte schrieb von dieser ganz'n Auseinandersetzung nur das im Druck Hervorgehobene auf, woraus man dann entnehmen konnte, als habe Pöus die Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen um jeden Preis nicht nur mit den Mitteln der Wahrheit, sondern auch durch die Lüge für Pflicht der Socialdemokratie erklärt. Jedenfalls muß man annehmen, daß die Staatsanwaltschaft diese verstümmelte Notiz des Beamten so aufnahm, denn sie schrieb in ihrer Anklageschrift, charakteristisch sei die Äußerung des Angeklagten, Staatseinrichtungen verächtlich zu machen, sei die Pflicht der Socialdemokratie. Auf solchem Wege also können Männer, die für Freiheit und Wahrheit kämpfen, auf Monate und Jahre ins Gefängnis kommen. Diesmal war die Strafkammer einsichtig genug, in Pöus' Äußerungen nichts Strafbares zu finden, dagegen konnte sie es doch nicht unterlassen, in ihrem Beschluß als Zweck des Angeklagten die „Aufregung der unweisen Köpfe in der Versammlung gegen die bestehende Ordnung“ zuzugeben. Richter sollten sich grundsätzlich aller solcher Urtheile enthalten. Denn es ist ein politisches Urtheil. Wir nennen diese „Aufregung der unweisen Köpfe“ eine sehr ernstgemeinte Belehrung, die dem Volke so sehr noth thut, wie nur irgend etwas in unserer Zeit noth thun kann.

Die internationale Münz-Conferenz, welche auf Drängen der amerikanischen Silberminenbesitzer zusammengetrommelt worden war, um die Silberpreise in die Höhe zu schrauben, ist als gescheitert zu betrachten. Dieses Ergebnis ist nur zu begrüßen.

Zwischen dem Papst und dem Jesuitenorden soll augenblicklich eine starke Verstimmung herrschen, weil Leo XIII. die Ueberstufung des Ordensgenerals von Fiesole nach Rom nicht zugestehen will und bisher allen Vorstellungen des P. Martin unzugänglich geblieben ist. Nächstens sollen sich die PP. Armellini und Fredbi nach Rom begeben, um einen neuerlichen Versuch bei dem Papste zu machen. Ob sie Erfolg haben werden, ist zweifelhaft. Man erzählt in Rom, dieser Tage habe

Hockkamm! hinter ihm vom Thurm erscholl, und er den Burgvoigt ein Fenster zuwerfen und zu ihm herbeieilen sah.

Nun, was giebt's Neues? fragte Kohlhaas bei sich selbst, und hielt mit den Pferden an. Der Burgvoigt, indem er sich noch eine Weste über seinen weitläufigen Leib zuknöpfte, kam, und fragte, schief gegen die Witterung gestellt, nach dem Passchein.

Kohlhaas fragte: der Passchein? Er sagte, ein wenig betreten, daß er, so viel er wisse, keinen habe; daß man ihm aber nur beschreiben möchte, was dies für ein Ding des Herrn sei: so werde er vielleicht zufälligerweise damit versehen sein.

Der Schloßvoigt, indem er ihn von der Seite anlah, verzehrte, daß ohne einen landesherrlichen Erlaubnißschein kein Hockkamm mit Pferden über die Grenze gelassen würde. Der Hockkamm versicherte, daß er siebzehn Mal in seinem Leben, ohne einen solchen Schein, über die Grenze gezogen sei; daß er alle landesherrlichen Verfügungen, die sein Gewerbe angingen, genau kenne; das dies wohl nur ein Irrthum sein würde, wegen dessen er sich zu bedenken bitte, und daß man ihn, da seine Tagereise lang sei, nicht länger unanständiger Weise hier aufhalten möge. Doch der Voigt erwiderte, das er das achtzehnte Mal nicht durchschlüpfen würde, daß die Verordnung deshalb erst neuerlich erschienen wäre, und daß er entweder den Passchein noch hier lösen, oder zurückkehren müsse, wo er hergekommen sei.

(Fortsetzung folgt.)

Michael Kohlhaas.

Historische Erzählung von Heinrich von Kleist.

1] An den Ufern der Havel lebte um die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts's ein Hockhändler Namens Michael Kohlhaas, Sohn eines Schulmeisters, einer der rechtschaffensten zugleich und emsiglichsten Menschen seiner Zeit.

Dieser außerordentliche Mann würde bis in sein dreißigstes Jahr für das Muster eines guten Staatsbürgers haben gelten können. Er besaß in einem Dorfe, das noch von ihm den Namen führt, einen Viecherhof, auf welchem er sich durch sein Gewerbe ruhig ernährte; die Kinder, die ihm sein Weib schenkte, erzog er in der Furcht Gottes, zur Arbeitssamkeit und Treue; nicht Einer war unter seinen Nachbarn, der sich nicht seiner Wohlthätigkeit, oder seiner Gerechtigkeit erfreut hätte; kurz, die Welt würde sein Andenken haben segnen müssen, wenn er in einer Tugend nicht ausgeschweift hätte. Das Rechtsgefühl aber machte ihn zum Räuber und Mörder.

Er ritt ein, mit einer Koppel junger Pferde, wohlgenährt alle und glänzend, in's Ausland, und überschlug eben, wie er den Gewinn, den er auf den Märkten damit zu machen hoffte, anlegen wollte: theils nach Art guter Waare auf neuen Gewinn, theils aber auch auf den Genuß der Gegenwart: als er an die Gabe kam, und bei einer stillen Ritterburg, auf schönem Gebiete einen Schlagbaum traf, den er

sich Leo XIII. mit einem Prälaten seiner Umgebung unterhalten, und als dieser auf die Anträge der Jesuiten hingewiesen, mit dem bekannten Verse geantwortet: „Timeo Danaos et dona ferentes.“ Als der Prälat dann an das päpstliche Breve vom 16. Aug. 1886 erinnerte, durch welches den Jesuiten zahlreiche Privilegien zurückgegeben wurden, habe der Papst entgegnet: „Sprechen wir von hieueren Dingen.“

Ein höchst trauriger Fall von Härte einer Gemeindebehörde bei Potsdam dürfte demnächst die höheren Instanzen beschäftigen. Ein Handwerksbursche im Alter von einigen zwanzig Jahren hatte bei jener Gemeinde an einem der letzten Frosttage um ein Unterkommen während der Nacht gebittet. Obwohl dies durch eine Streu im Gemeindehause sehr leicht hätte beschafft werden können, wurde dem Handwerksburschen dennoch die Thür geschlossen. Am folgenden Morgen fand man ihn unweit des Dorfes mit vollständig erfrorenen Füßen an der Landstraße liegen. Der Arme wurde in beklagenswerthem Zustande nach dem städtischen Krankenhaus zu Potsdam befördert, wo ihm am nächsten Tage beide Beine bis zum Knie abgenommen werden mußten.

Das Frauenstudium ist an den Universitäten Deutschlands noch immer unterdrückt. Ob die gegenwärtig dem Reichstage vorliegenden Petitionen von mehr als 50 000 Frauen den Erfolg haben werden, ihnen wenigstens das medicinische Studium und den ärztlichen Beruf zu erschließen, ist mehr als zu bezweifeln. Wie lebhaft aber das Bedürfnis der Frau, auch diese Bahn sich zu eröffnen, ist, zeigen die Hochschulen der Schweiz. Die schweizerischen Universitäten und Akademien zählten im Winter 1891—92 nach einer eben erschienenen Statistik 3152 Zuhörer, worunter 432 weiblichen Geschlechts. Die weitest besuchten Universitäten waren Genf, Zürich und Bern, und zwar am besuchtesten von beiden Geschlechtern. Das Studium des weiblichen Geschlechtes war ganz überwiegend Philosophie. Diese Wissenschaft trieben 254 Studentinnen; 170 studirten Medicin, 8 Rechtswissenschaften. Von den Hörern kamen 886 aus dem Auslande, darunter 219 Damen. Das Hauptcontingent der Ausländer stellte das russische Reich: nämlich 270, wovon 149 weibliche; es folgte das deutsche Reich mit 238, davon 23 weibliche, und Bulgarien mit 155, davon 10 weibliche. Während der größte Theil der deutschen männlichen Studenten Philosophie studirte (105), der deutschen weiblichen Medicin, studirten von den Russen und Russinnen weitest die meisten Medicin. Die bulgarischen Studenten vertheilten sich ziemlich gleichmäßig auf Philosophie, Rechtswissenschaft und Medicin, wobei allerdings die weiblichen Philosophie bevorzugten.

Stimmt auffallend. In einem bürgerlichen Blatte lesen wir: „Die Socialdemokratie braucht sich um die Landagitation keine Sorge zu machen, wo der Antisemitismus arbeitet: er ist für sie der Kopfplag, wo der einmal über das Vaterland gegangen ist, da wird es über kurz oder lang kulturfähig auch für die socialistische Ausfaat werden.“

Ich habe Ewald nie gesehen. Auf dem am Donnerstag nach langen schweren Geburtwehen eröffneten conservativen Partitage hat der Popprediger Stöcker auch sein Salz zur Würze desselben beigetragen. Nach Meldung mehrerer Blätter erklärte Stöcker unter enthusiastischem Beifall: Die Conservativen werden die Socialdemokraten so lange mit Liebe bekämpfen, bis sie besiegt zu den Füßen des Vaterlandes und des Thrones liegen.“ Ob es Wahrheitsliebe oder Kunstliebe a la Spengler u. sind, was er unter Liebe versteht, hat er nicht genauer definiert. Wollte man wirkliche, wahre Menschenliebe annehmen, dann würden uns bald in den conservativsten Gegenden überall Säle zur Verfügung stehen. Herr Stöcker wird uns entgegentreten und uns befehlen bis wir zu den Füßen des Vaterlandes und des Thrones liegen. Das alles wird der fromme Ritter mit Worten fertig machen, denn er hat ja Ewald nie gesehen. Es scheint, als ob es ihm auch wie dem Bismarck geht: „Doffen und Harren, macht manchen zum Narren“.

Der Stimmungsbericht, den der Kehlheimer Bezirksamtmann aus Vershen dem Reichstax über die Ursachen des Siglischen Wählerfolges einlieferte, erregte in München besonderes Aufsehen; man findet es aber begreiflich, wenn die Bürger bei der fortgesetzten Anziehung der „Schraube ohne Ende“ schließlich nervös werden und mit dem Wahlzettel in der Hand dieser Stimmung auch unweidigen Ausdruck geben. Gerade zur Verathung der Militärvorlage, so wird der „Frankfurter Zeitung“ aus München geschrieben, scheint es angebracht, nachstehende kleine Statistik zu veröffentlichen, deren Zahlen vielleicht eindrucksvoller

wirken, als irgend eine schön stillirte Rede. Denn sie zeigt, wie es jetzt schon in den Haushaltungen aussieht und wie wenig die Zeit zur Aufbürdung weiterer Lasten angethan ist. Der Süden Deutschlands gilt als kleinstädtisch wohlhabend, wenigstens war es früher. Wie es heute mit dem Volkswohlstand, ja bereits mit der Ernährung rückwärts geht, zeigen die indirecten Verzehrungssteuern Münchens aus dem vorigen Jahre. Obwohl die Bevölkerung der Stadt sich in fortwährender Zunahme befindet, nimmt der Verbrauch an Nahrungsmitteln ab. 1881 trafen auf den Kopf der Bevölkerung 232 Pfund Mehl im Jahr, 1891 nur noch 194 Pfund. 1889 kamen 160 Pfund Fleisch auf den Kopf, 1891 158. Der Absatz in der Freibank, wo das minderwerthige, also billige Fleisch ausgewogen wird, ist erheblich zurückgegangen, die ärmeren Leute können also nicht einmal das minderwerthige Fleisch mehr erschwingen. Dagegen ist der Pferdefleischcons im gestiegen, und daß in den Vorstädten auch viel Hundefleisch verzehrt wird, hat eine Reihe von Gerichtsverhandlungen über handwerkemäßig gehalten und um ein Spottgeld ausgeschlachtete Hunde erwiesen. Der Consum an Eiern ist von 1889 auf 1891 um 2 Millionen Stück zurückgegangen. In ähnlichem Verhältniß steht der Rückgang im Consum von „Geflügel Wildpret und Schmalz“, woraus man erseht, daß die wirtschaftliche Verschlechterung auch weit „in die wohlhabenderen Kreise hinein sich erstreckt“. Der Rückgang im Bierconsum beträgt von 1889 auf 1891 108 Maß auf den Kopf. Und das im biertrinkenden München, wo noch dazu die vielen Fremden und die zahlreichen aus der näheren und weiteren Nachbarschaft kommenden Passanten so viel Bier vertilgen! Die Spareinlagen haben sich in den letzten Jahren wesentlich vermindert, während die Umsätze in den Leihhäusern gestiegen sind. Im laufenden Jahre sind zwar die Spareinlagen wie der gestiegen, aber das erklärt sich aus dem Sinken der Industriepapiere. Die kleinen Rentner legen das, was sie aus dem Krache so mancher Actiengesellschaft retteten oder was sie einer Papierchance nicht mehr anvertrauen wollen, nun vielfach in der Sparkasse an; daher der scheinbar: Wiederaufschwung. Darf man sich nun auch noch wundern, wenn der Bürger auf den Stimmgeldschreibt, daß er Ursache zum Marren hat? Wie passen zu diesen Zuständen die Regierungspläne und die fortwährenden Steuererhöhungen? — So wie es in München ist, ist es auch anderwärts.

Capitalistische Drohung. Der Vorstand des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller trat gestern in Berlin zu einer Sitzung zusammen. Hier erklärte der General-Secretär Dr. Baumer, daß es wie mit den jugendlichen Arbeitern, so auch mit den Frauen gehen würde, d. h. daß sie binnen kurzer Zeit auf den Werken der Eisenindustrie keine Verwendung mehr werden finden können, wenn die Vorschriften des Bundesraths über ihre Beschäftigung nicht bald wieder aufgehoben würden. Das ist der naturgemäße Dank dafür, daß die Regierung so ungemein weit den Unternehmern in der „Arbeiterschutz“-Gesetzgebung entgegen gekommen ist; sie hat den Uebermuth der Schlotbarone nur gesteigert, der nur befriedigt werden kann, wenn die Arbeiter mit Frauen und Kindern ihrem Ausbeutungsgeflechte ohne Einschränkung preisgegeben werden. Ob die Regierung sich durch solche leere Drohung einschüchtern lassen wird? Die Fabrikanten wissen wohl, weshalb sie weibliche und jugendliche Arbeiter beschäftigen; es läßt sich größerer Profit aus ihnen heraus schlagen, auch wenn die künftigen Bestimmungen zu ihrem Schutze bleiben. Freilich die Regierung erweckt nicht zu sehr das Vertrauen, daß sie dem Progenübermuth die Stirn zu bieten wissen wird.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der österreichische Richterwitz, der unlängst ein compromittirliches Urtheil dadurch der Oeffentlichkeit vorzuenthalten versuchte, daß er das Verfasserrecht in Anspruch nahm, hat nicht lange triumphirt. Es fanden sich nämlich im Wiener Reichsrath doch noch ein paar Männer, deren Ehrenhaftigkeit sich gegen das Spottbild von Justiz auflehnte, und welche den ganzen Vorgang zum Gegenstand einer parlamentarischen Antrage an die Regierung machten. Auf diese Weise ist das zweimal beschlagnahmte Schriftstück nun doch vor die Oeffentlichkeit gekommen. Und wahrhaft, es stehen Dinge darin, welche den zur Unterdrückung der Sache angewandten Eifer wohl erklärlich machen. Es ist nämlich vor dem Oberlandesgericht Wien gegen den Landesgerichtsrath Edmund Schmiedel festgestellt worden: 1. Geschwizrige Verzögerung der Zustellung von Urtheilen, gegen welche Nichtigkeitsbeschwerden angeendet waren, wodurch in

einem Fall die Untersuchungshaft um 7 Monate verlängert wurde; 2. Verzögerung der Vorlage von Berufungen; 3. Verzögerung des Strafaufluges und Unterbringung von Strafaufschiebungsgefahren und Wiederaufnahmegehören; 4. Unterschlagung von Strafgebern und eines Betrages, welchen die Geschworenen für einige nothwendigen Angeklagten gesammelt hatten. Uab welche Strafe glaubt man, daß dem würdigen Richter für alle diese Rechtsbrüche zuerkannt wurden? Er wurde lediglich disciplinär und zwar zur geringfügigsten Strafe verurtheilt, d. h. mit gleichem Range in ein anderes Gericht versetzt! Die Interpellanten Druck und Döb bemerken zu dieser unerhörten That: „Wenn man der Milde dieses Urtheils die Strenge entgegengält, welche wegen oft ganz unbedeutender Vorfälle, namentlich wenn sie das politische Gebiet und politisch mißliebige Personen betreffen, zur Anwendung kommt, so muß das allgemeine Rechtsgefühl durch eine solche Judicatur verletzt und empört sein. Es ist daher auch begreiflich, daß für eine solche merkwürdig milde Behandlung der Grund darin erblickt wird, daß der Landesgerichtsrath Schmiedel zu den sogenannten „zuverlässigen“, d. h. von Winken von oben willig folgenden Richtern gehöre.“ Und solche Schäfte, welche die Gerechtigkeit leugnen, brechen, verkaufen und im Falle ihrer Enttappung dann bei ihren Collegen eine mehr als verdächtige Nachsicht finden, spielen sich dann als Jüter von Ordnung und Recht auf und wissen nicht laut genug gegen den „ungefesslichen Sinn“ des Volkes zu zeteren!

England.

Die ungeheurer Zahl der Arbeitslosen in London wächst mit jedem Tage, und wenn das Wetter kälter wäre, dann würde in kurzer Zeit die Zahl sich verdoppeln. Die Zahl der Arbeitslosen ist bereits auf 100 000 angewachsen. Dieselben halten jeden Tag öffentliche Versammlungen ab. Vorzüglich im Osten von London, auf dem Over Hill, und von da in großen Zügen durch die City nach dem Westen, nach Trafalgar-Square, wo dann Meetings abgehalten werden. Die Leitung ist jetzt ganz in den Händen der Socialisten. Männer wie Dr. Hoeling (Schwiegersohn von Karl Marx) mit seiner Frau, und viele andere einflußreiche Socialisten nehmen großen Antheil an dieser Bewegung. Die verschiedenen Behörden werden durch Deputationen gedrängt, solche Mittel zu ergreifen, um Beschäftigung für einen vollen Tageslohn ins Werk zu setzen, und es ist schon gelungen, die Behörden zu bewegen, mehreren Tausend beschäftigungslosen Arbeitern Beschäftigung zu geben. Ein sehr großes Gefängniß, Mill Bank genannt, ist zum Niederreißen bestimmt, um eine Bildergalerie auf dem Platz zu errichten und dies wurde sofort in Angriff genommen. Es giebt eine Menge von öffentlichen Arbeiten zu verrichten, wenn man die Behörden dazu bewegen kann. Allem Anschein nach werden dieselben diesmal dazu gedrängt werden, mehr zu thun, als ihnen angenehm sein wird. Die Presse schreibt natürlich eine Masse Unsinn über das große Elend, ist aber gezwungen, die Untersuchungen, welche durch Verhungeren herbeigeführt worden, zu veröffentlichen, und welche nicht nur vereinzelt stattfinden, sondern so oft und so viele in einer Woche, daß, wollte man darüber genau berichten, man ein Buch schreiben müßte. Etwas will ich zur Illustration herausgreifen, was sich in vergangener Woche im Osten von London zugetragen hat, wo das tiefste Elend herrscht. Eine arme Schneidersfrau, die ihren Mann durch den Tod verloren hat, und welcher nichts hinterließ, als sechs unermwachsene Kinder; die arme Frau verdiente, wenn sie Arbeit hatte, 6 Schilling per Woche, davon hatte sie zweieinhalb Schilling für Miete zu zahlen. Dem jüngsten Kinde, 11 Monate alt, konnte sie keine Brust mehr geben, da sie selbst einestheils nicht gesund war und anderentheils nach Arbeit gehen mußte. Als sie eines Tages von einem Ausgange, um Lebensmittel und Milch für das Kind zu holen, zurückkam, fand sie das Kind todt in den Armen eines ihrer kleinen Mädchen liegen. Die Untersuchung darüber stellte fest, daß das Kind aus Hunger gestorben ist, und daß es bloß 6 Pfund und 1 Unze gewogen, während durchschnittlich ein neugeborenes Kind 7 Pfund wiegt. Am selben Tag ein zweiter Fall. Eine arme alte Frau, 81 Jahre alt, wurde in einem elenden Keller todt und verhungert gefunden. Es giebt nun Menschen, welche sagen, es seien diese Verhungeren selbst daran schuld. Das sind aber einseitige Ausreden von dummen Philistern. Man verweist die Armen nach dem Workhouse (Arbeitshaus, wo die ganz Verarmten Unterkunft finden, welche aber schlechter bestellt sind, als die Gefängnisse. Ann. der Ned.), aber die Meisten, die ein wenig Kenntniß von diesen Workhaus-Bastillen be-

figen, ziehen es vor, lieber auf der Straße unter freiem Himmel umzukommen, als sich der niederträchtigen Behandlung in diesen modernen Gefängnissen auszuliefern. Die Bourgeoisie hat dieselben so spitzfindig und niederträchtig eingerichtet, damit dieselben nicht zu voll werden, und sie nicht zu viel Unkosten für jene zu zahlen hat. Und diesen Zustand nennt man „Civilisation“. In der größten und reichsten Stadt der Welt, in einer Stadt, wo alles in größtem Ueberflusse vorhanden ist, wo alles anfaucht und zu Grunde geht, weil die Massen keine Mittel haben, die nothwendigsten Bedürfnisse davon zu befriedigen. Das sind die Consequenzen der capitalistischen Productionswiese. Man läßt nur für den Profit produciren, aber nicht für den menschlichen Gebrauch. — Eben dieses colossale Elend beweist, daß die capitalistische Gesellschaft nicht mehr fähig ist zu regieren, sie ist am Ende ihres Lateins und wir sind an der Zeit angekommen, von welcher Karl Marx und Friedrich Engels im Jahre 1847 im „Communistischen Manifest“ geschrieben: „Jede bisherige Gesellschaft beruhte, wie wir gesehen haben, auf dem Gegensatz unerschütterlicher und unterdrückter Klassen. Um aber eine Klasse unterdrücken zu können, müssen ihre Bedingungen gesichert sein, innerhalb derer sie wenigstens ihre knechtische Existenz fristen kann. Der Uebrigene hat sich zum Mitglied der Commune in der Lohngesellschaft herangebildet, wie der Kleinbürger zum Bourgeois unter dem Joch des feudalistischen Absolutismus. Der moderne Arbeiter dagegen, statt sich mit dem Fortschritt der Industrie zu heben, sinkt immer tiefer unter die Bedingungen seiner eigenen Klasse herab. Der Arbeiter wird zum Pauper und der Pauperismus entwickelt sich noch schneller, als Bevölkerung und Reichthum. Es tritt hiermit offen hervor, daß die Bourgeoisie unfähig ist, noch länger die herrschende Klasse der Gesellschaft zu bleiben und die Lebensbedingungen ihrer Klasse der Gesellschaft als regelndes Gesetz aufzuzwingen. Sie ist unfähig zu herrschen, weil sie unfähig ist, ihren Sklaven die Existenz selbst innerhalb seiner Sklaverei zu sichern, weil sie gezwungen ist, ihn in eine Lage herabzinken zu lassen, wo sie ihn ernähren muß, statt von ihm ernährt zu werden. Die Gesellschaft kann nicht unter ihr leben, d. h. ihr Leben ist nicht mehr verträglich mit der Gesellschaft.“

Darum: „Proletarier aller Länder vereinigt Euch!“

Afrika.

Hobsposten. Die Gerüchte von dem Untergang verschiedener Congo-Expeditionen behängen sich im vollen Umfang. Die Expeditionen Bia, Jacques und Dubert, zusammen — ohne die Träger — 700 Mann mit 24 Europäern sind bis auf den letzten Mann aufgesehen. Dasselbe Schicksal ist allem Anscheine nach den Expeditionen Kerschovers und Delcommunes geworden, von deren die eine, nach den eigenen Berichten des Führers, furchtbare Gruel verübt hat. In ganz Zentralafrika sind jetzt die Araber unbeherrschte Herren. Sie versetzen sich auf das Colonisiren des „dunklen Erdtheils“ bei weitem besser als die durch den Militärdruck für die Culturarbeit verdorbenen europäischen Civilisatoren.

Deutscher Reichstag.

11. Sitzung vom 9. December, 12 Uhr.

Am Tische des Bundesraths: Dr. von Bötticher, Frhr. von Waldsachsen, Hannover.

Schmidt wird der Antrag der Abgeordneten Dr. Fischer (Dill), Müller (Münster), Wirthbach (Münster) von der Schulenburg (Dill) und von Wendt (Dill) auf Erlass eines Gesetzes zum Transferschutze zu Gunsten der freien Gewerbetreibenden in dieser Sitzung ohne Debatte angenommen.

Es folgt die Lesung des Beschlusses der Abgeordneten Dr. Fischer, Schmidt, v. Sen (Centr.) gestellte Interpellation zur Verhandlung.

Die Abgeordneten Dr. Fischer, Schmidt, v. Sen stellen die Interpellation in der folgenden Weise:

1. Welche Gesetze erlassen Maßnahmen sind bezüglich der Regelung der Abzahlungsgehalte und des Gewerbetreibenden im Handwerks (Hausirhandel) — entsprechend der Erklärung des Bundesraths der verbündeten Regierungen in der Sitzung vom 24. November 1891 von Seiten der verbündeten Regierungen beabsichtigt?
 2. Wird eine ähnliche Vorlage noch in dieser Session voraussichtlich dem Reichstage zugehen? —
- Staatssecretär von Bötticher erklärt sich bereit, die Interpellation sofort zu beantworten.
- Zur Begründung der Interpellation erhält darauf das Wort

Abg. Dr. Schäbler (Centr.): Im vorigen Jahre wurde uns ein Gesetz, betreffend die Regelung des Abzahlungsgehaltes, in Aussicht gestellt und Erhebungen bezüglich des Hausirhandels zugestimmt. Seitdem ist ein Rückgang der Abzahlungsgehalte nicht zu bemerken, und der Hausirhandel hat gar noch zugenommen. Kreise, die der jüngerlichen Bewegung sonst fern stehen, erkennen an, daß eine Regelung unbedingt notwendig ist. Auch eine große Zahl von Petitionen gegen beide Materien sind beim Hause eingelaufen. Es

handelt sich hier in der That um eine Lebensfrage für das Handwerk und den kleinen Kaufmann. In heutiger Zeit, wo der Verkehr so unerbittlich erleichtert und Vortheile bietet, ist ein absolutes Bedürfnis für den Hausirhandel überhaupt nicht mehr vor. Die Hausierer sind auch die Hauptverbreiter der sogenannten Rauschwaren, durch die auf dem Lande die Baaren von besserer Qualität immer mehr verdrängt werden. Dadurch werden sowohl die Consumenten wie auch der solide Handwerker und auch die Industrie geschädigt. Der Umstand, daß an vielen Orten bei der Einführung der Sonntagsruhe die zulässigen fünf Geschäftsstunden ungenügend gelegt worden sind, hat dazu geführt, daß der Hausirhandel einen großen Aufschwung genommen hat. Die gleichen wirtschaftlichen Schäden, wie durch den Hausirhandel, werden auch durch die Wanderverkäufer hervorgerufen und durch die immer mehr überhandnehmenden Ausverkäufe, bei denen die Bestände niemals ausverkauft, sondern stets neu ergänzt werden. Was die Abzahlungsgehalte betrifft, so liegt ihr Schaden nicht in der Zulässigkeit von Abzahlungen, die ja in vielen Geschäftszweigen schon seit langen Jahren üblich gewesen sind. Aber die Bewilligung der Abzahlungen ist bei den Abzahlungsgehaltes nur Vorwand, um das Publikum besser auszunutzen zu können. Gerade zum Schutze des Mittelstandes ist eine schnelle Regelung dringend notwendig. (Beifall.)

Staatssecretär von Bötticher: Ich habe bezüglich der Abzahlungsgehalte im vorigen Jahre einen Gesetzentwurf in Aussicht gestellt. Ein solcher ist vom Reichstagler unterm 18. October beim Bundesrath eingebracht worden und befindet sich gegenwärtig in den Ausschüssen. Da die verbündeten Regierungen zu dem Entwurf indessen noch nicht Stellung genommen haben, bin ich nicht in der Lage, Näheres über diese Stellungnahme mitzutheilen. Die Erhebungen über den Hausirhandel sind noch nicht abgeschlossen.

Auf Antrag des Abg. Viehl (Centr.) findet eine Besprechung der Interpellation statt.

Abg. Müller (nat. lib.) muß betonen, daß ganze weite Landestheile noch heute in ihrer Existenz von dem Hausirhandel abhängig sind. Diese dürften unter keinen Umständen geschädigt werden. Taggen müssen die Industriellen getroffen werden, die zahlreich Hausierer direct in's Land entsenden, um ihre Schandwaaren abzusetzen. Auch die Klage, daß die Sonntagsruhe das Hausirgewerbe gehoben hat, ist durchaus berechtigt. Hier gilt es, entsprechende Bestimmungen auch für den Hausirhandel zu erlassen. Dabei zeigt sich so recht, daß gerade in Preußen bei der Einführung der Sonntagsruhe recht ungeschickt verfahren ist. Auf locale Eigentümlichkeiten hat man wenig Rücksicht genommen, und so ist es gekommen, daß eine ganze Reihe von Geschäftskreisen in ihrer Existenz bedroht ist. Was die Abzahlungsgehalte betrifft, so erfüllen diese doch im Grunde eine große sociale Mission. Wie viele Leute wären denn beispielsweise im Stande, sich gegen baar eine Nähmaschine anzuschaffen? Allerdings hat der Mißbrauch der Mißstände zu schweren Mißbräuchen geführt, die auch keiner meiner Freunde billigen wird. Gegen diese Mißbräuche ein wirksames Mittel zu finden, wird der Hauptzweck des zu erwartenden Gesetzentwurfes sein müssen. (Beifall links.)

Abg. Ackermann (cont.): Das Abzahlungsgehalt ist heute nur eine neue Form der wucherlichen Ausbeutung der Nothlage unterer armerer Bevölkerung. Bezüglich des Hausirhandels muß ich, wie wohl ein Freund der Sonntagsruhe zugeben, daß die Art, wie man die verkehrsreichen Stunden gelegt hat, die Consumenten vielfach den Hausirern in die Arme getrieben hat. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Baumbach (freis.): Die Auswüchse des Abzahlungsgehaltes wird kein Mensch verteidigen, man könnte es aber wohl dem bürgerlichen Gelegentlich überlassen, dieselben zu bekämpfen. Auch wegen des Hausirhandels wäre es sicher nicht notwendig gewesen, den ganzen Gewerbegehalt-Apparat des Reiches in Bewegung zu setzen. Es ist keineswegs die Regel, daß die Hausierer nur Schandwaaren führen; das geht schon daraus hervor, daß sie alljährlich dieselben Orte aufsuchen. Hätten sie Schandwaaren, würden sie doch nicht los werden. Außerdem ist doch den armen Leuten, die dieses müßige Gewerbe betreiben, ihr kurzes Verdienst zu gönnen. Ich wundere mich überhaupt, daß die Anregung zur Beschränkung des Hausirhandels von Bayern ausgegangen ist, wo bekanntlich der Hausirhandel eine sehr große Rolle spielt. Man würde es auch nicht vermeiden können, daß die Beschränkungen, die Sie für den Hausirhandel fordern, auch gemeine Handlungstheile treffen. Verzeihen Sie uns mit diesem neuen Eingriff in die Gewerbebetriebe in einer Zeit, wo man beginnt, mit dem System des Protectionismus zu brechen. (Beifall links.)

Abg. Graeber (Centr.): Wir sind ja leider daran gewöhnt, daß in solchen wichtigen Angelegenheiten möglichst langsam gearbeitet wird, während es bei Militär- und Steuerangelegenheiten mit dem üblichen March, march, hurra! geht. Was die Beschränkung des Hausirhandels betrifft, so müßte der Preis der Waaren, mit welchem sie hausieren von dem Reichthum des Verbrauchers abhängig zu werden. Dann müßte bei der Auswahl der Waaren, deren Gewerbebetriebe ertheilt werden, strenger verfahren werden. (Beifall rechts.)

Abg. Meyer (Soc.): Es ist nicht richtig, daß die Hausierer heruntergekommene Individuen seien, die der Kaiser zu überwinden bemüht seien. Gerade in unserer Zeit ergreifen viele Arbeiter das Gewerbe des Hausierens, um sich durchzuschlagen und den Grundstein zu einer Existenz zu legen. Betrogen werden die Leute viel eher in den großen Städten. Der Hausierer vertreibt vielfach gerade Waaren, die in kleinen Häusern von den Angehörigen verfertigt werden, so in der Holzwaaren- und Textilbranche. Das Auswüchse vorhanden sind, wollen wir nicht bestreiten, aber diese Auswüchse werden durch eine Realamentierung auch nicht beseitigt. Ich nehme dabei Veranlassung, eine Bemerkung des Abg. Müller richtig zu stellen. Derselbe meint, durch die Sonntagsruhe würden die Eigenthümer besonders schwer getroffen. Das mag im Anfang gewesen sein, auch ich habe in meinem kleinen Stimmkreis anänglich einen Ausfall von ca. 50 St. Davon gleicht sich aber durch den erhöhten Umsatz am Sonnabend aus. Die Abzahlungsgehalte sind für die Arbeiterbevölkerung leider eine Nothwendigkeit geworden. Bessern Sie die Lohnverhältnisse, so werden auch die Abzahlungsgehalte sich vermindern. Statt dessen vermehren Sie durch Ihre Politik die Arbeitslosigkeit noch immer.

Kaiserlicher Bundes Bevollmächtigter Oberregierungsrat Landmann: Ich muß entschieden Verwahrung einlegen gegen den Ton, in dem der Abg. Baumbach über das Vorgehen der bayerischen Regierung sich ausgesprochen hat. Er hat einige Witzchen gemacht, aber er kennt die bayerischen Verhältnisse zu wenig. Die Klagen über den Hausirhandel sind gerade in Bayern so lebhaft, daß die Regierung das Vorgehen nicht länger aufschieben konnte. Auf den materiellen Inhalt des Entwurfs einzugehen, verfolge auch ich mich in dem gegenwärtigen Stadium der Verhandlungen.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Antifreit) will Abwechslung in die Debatte bringen. Man müsse die berechtigten von den unberechtigten Abzahlungsgehaltes scheiden. Beim Hausirhandel solle man den jüdischen verbieten, dann würden sofort alle Klagen verstummen.

Abg. Viehl (Centr.): In Bayern sind selbst die Freistimmen für eine Beschränkung des Hausirhandels. Die Münchener würden Herrn Baumbach für Danzig gern eine Anzahl Hausierer abtreten.

Abg. Pfeffel (nat. lib.): Es ist nicht zu bestreiten, daß ein gewisses Mißtrauen gegen die Abzahlungsgehalte besteht. Dasselbe rührt von den Bestimmungen des Contracts über den Vorbehalt des Eigenthumsrechtes und über den Verfall der Ratezahlungen her. Aus meinen eigenen richterlichen Erfahrungen weiß ich, daß Gegenstände im Werthe von 30 Mark für 90 Mark verkauft wurden, und daß nachdem bereits 70 Mark abgezahlt waren, der Kaufmann den Versuch machte, das Eigenthumsrecht geltend zu machen. Einseitig darf weder das Interesse des Abzahlungsgehaltes noch der Consumenten geschützt werden. Aber die Armen und Nothwendigen müssen geschützt werden, und eine Regelung des Abzahlungsgehaltes ist notwendig.

Abgeord. (rich (Socialdemokrat): Die Abzahlungsgehalte sind hauptsächlich ein Bedürfnis unserer Zeit. Deshalb verwahre ich mich dagegen, daß eine große Partei die Abzahlungsgehalte beseitigen will. Die weitaus überwiegende Mehrzahl der Arbeiter ist bei Geschäften auf den Kauf von Möbeln durch Abzahlung angewiesen. Gerade die Handwerker, welche von den Herren geschädigt werden sollen, können ihre Anschaffungen nicht baar bezahlen, sondern müssen sich auf Abzahlung einlassen. Nicht bloß jüdische Inhaber von Abzahlungsgehaltes machen Contracts, wie sie vom Abg. Liebermann geschildert sind. Auch Christen machen Contracts, in denen nach Nichtzahlung einer Monatsrate das Kaufobject an den Händler zurückfällt. Der Verein Berliner Möbelhändler, in dem alle Contouren vertreten sind, macht es nicht anders. Der Hausirhandel ist für einzelne Geschäfte und zerstreute Gehöfte notwendig. Im Hausirhandel sind gar nicht einmal so viele Juden vorhanden. Sie sagen, der kleine Mann muß borgen. Ja, bezahlen die Herren immer so pünktlich ihre Handwerker? Das Borgen ist eine Folge der schlechten Erwerbsverhältnisse. Das Aller schlechteste wäre, wenn man es mit dem Hausirgewerbe so machte, wie die bayerische Regierung vorgeschlagen hat. Die Mißstände im Hausirhandel sind eine Folge unseres Wirtschaftssystems. Weil die Leute keinen Erwerb finden, wenden sie sich zum Hausirgewerbe. Wollen Sie hier besseres, dann bessern Sie die Erwerbsverhältnisse der Arbeiter. (Beifall bei den Socialdemokraten.)

Abg. Tröltsch (nat.) befürwortet die Einschränkung des Hausirhandels im Interesse des kleinen Gewerbes.

Abg. Frhr. v. Buol (Centrum) fragt an, ob die Ausnahmestimmungen der Gewerbeverordnungen bezüglich des Geschäftsbetriebs am Sonntag auch für den Hausirhandel gelten.

Staatssecretär v. Bötticher erwidert, daß Anträge in dieser Richtung noch nicht an den Bundesrath gelangt seien. Die Debatte wird hierauf geschlossen.

Damit ist die Interpellation erledigt. Hierauf vertagt sich das Haus auf Sonnabend 12 Uhr (Militärvorläufe.)

12. Sitzung vom 10. December 12 Uhr.

Am Tische des Bundesraths: Graf Caprivi, von Bötticher, Frhr. von Marschall, von Kallenberg, Stachau, Schott von Schottenstein.

Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung der Militärvorlage (Gesetzentwurf betr. die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres).

Preussischer Kriegsminister v. Kallenberg-Stachau: Ich habe noch die militärischen Gesichtspunkte, welche für die Vorlage maßgebend gewesen sind, durch einige Mittheilungen zu ergänzen. Außer dem vorliegenden Entwurf ist Ihnen noch einer betreffend den Heeresjah zugegangen. Beide Vorlagen stehen im Zusammenhang. Bei der neuen Regelung des Heeresjahres kommt endlich der Grundgedanke zur Durchführung, daß Heer und Marine die Bildungsschule für die Vertheidigung des Vaterlandes sein sollen. Dazu genügt der heutige Rahmen des Heeres nicht mehr, seitdem auch die anderen Staaten die allgemeine Wehrpflicht eingeführt haben. Wir müssen aber zu einer Verstärkung der Präsenzstärke schreiten; da die Verlängerung der Dienstzeit, bezüglich der wir schon bis an die äußerste Grenze gegangen, aus geschlossen war, mußten wir zu einer Vermehrung der Kadres und des Mannschäftsbestandes greifen. Die Mittel für eine solche Vermehrung würden aber unerschwinglich sein, wollten wir die dreijährige Dienstzeit aufrecht erhalten. Ein Abgehen von derselben war um so gerechtfertigter, als bei der heutigen verschieden langen Dienstzeit auch die Ausbildung der Truppen eine sehr verschiedene war. Wir erreichen durch die allgemeine Einführung der zweijährigen Dienstzeit für die Fußtruppen eine gleichmäßige Ausbildung. Gleichzeitig ermöglichen wir es, für den Kriegfall mehr ausgebildete Mannschaften zur Verfügung zu haben. Ebenso aber ermöglichen wir damit, daß nicht sofort die Landwehr einberufen zu werden braucht. Die Landwehr kommt also wieder in ihre ursprüngliche Stellung als Vertheidigerin des Landes zurück. Außerdem erstrebt die Vorlage eine Vermehrung der Cavallerie, die sich aber aus Rücksicht der Sparsamkeit in engen Grenzen hält. Für die Feldartillerie ergibt sich die Vermehrung des Mannschäftsbestandes als der Einführung der zweijährigen Dienstzeit. Endlich beabsichtigen wir eine Ergänzung des Bestandes der Specialtruppen, die sich aus militärischen Rücksichten rechtfertigt. Nähere Mittheilungen behalte ich mir für die Commission vor.

Abg. Frhr. von Suene (Centr.): Der Kriegsminister rechtfertigt die Vorlage aus rein militärischen Rücksichten. Es giebt aber auch wirtschaftliche Rücksichten, die wir nicht außer Acht lassen können und die uns zu der Ansicht führen können, daß man so weit nicht zu gehen braucht. (Sehr richtig! links.) Die Vorlage, betreffend den Heeresetat, scheint uns auf richtigen Grundfäden zu beruhen. Ein Bedenken dagegen ergibt sich aus dem Umfange, daß das platte Land mehr wehrpflichtige Männer hervorbringt, als die Städte, daß also das platte Land hier wiederum stärker betroffen wird. Was die hier zur Berathung stehende Vorlage betrifft, so haben wir uns auf eine Besprechung derselben bisher nicht eingelassen, weil unsere Frictionsberathungen noch nicht zu Ende waren. Ich kann nun heute erklären, daß die Vorlage, wie sie ist, in ihrem vollen Umfange für uns unannehmbar ist. (Hör! hör!) Ja, meine Herren, deshalb sage ich das ja (Hellerkeit.) Aber in Konsequenz unserer Stellungnahme zu Gunsten der zweijährigen Dienstzeit sind wir bereit, alles zu bewilligen, was zu deren Durchführung im Rahmen der jetzigen Präsenzstärke nothwendig ist. Wir stehen eben auf dem Boden der Windthorst'schen Resolutionen. Ein gewisses Entgegenkommen liegt allerdings in den Vorlagen, aber Entgegenkommen ist noch keine volle Uebereinstimmung. Wir haben zunächst in den Resolutionen uns gegen die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht aus finanziellen Rücksichten ausgesprochen; der Kriegsminister hat ja auch angeführt, daß die Kosten für deren Durchführung unerträglich sein würden. Der Entwurf will nun die allgemeine Wehrpflicht nicht völlig durchführen, er läßt noch immer einzelne Kreise der Bevölkerung von der Dienstpflicht frei. Aber werden auch die Verdienste Blane nicht ganz durchgeführt, so handelt es sich doch zweifellos um eine Vermehrung der Präsenzstärke um nicht weniger als 83 000 Mann. Das heißt aber 83 000 Paar arbeitsträchtige Arme dem bürgerlichen Beruf entziehen. Aber es kommen auch noch finanzielle Belastungen im Betrage von 57 bezw. 64 Millionen an fortlaufenden Ausgaben, ungerechnet die hohen einmaligen Kosten. Und das in einer Zeit des wirtschaftlichen Druces, wo insbesondere die Landwirtschaft nach einer hübschen Ernte aufzuathmen beginnt. Es sprechen also doch wesentliche wirtschaftliche Rücksichten mit. Nur liegt es in dem Charakter einer Militärvorlage, daß in ihrer Begründung nicht alles gesagt werden kann, was aus militärischen Rücksichten sich dafür anführen läßt, es wird aber in diesem Punkte noch vieles nachgeholt werden. Zunächst betrachten wir die Einführung der zweijährigen Dienstzeit. Bezüglich dieser ist keine genügende Garantie dafür gegeben, daß jeder einzelne Mann nach zweijähriger Dienstzeit entlassen wird. Ich werde in der Commission einen Antrag einbringen, der diese Garantien giebt. Die Vermehrung der Präsenzstärke bezweckt zunächst eine Verärgerung des Etats der bestehenden Bataillone. Eine solche Maßregel ist meines Erachtens am leichtesten zu entbehren, ohne den Bestand der Armee zu gefährden. Dann will man 173 neue vierthe Bataillone errichten. Gegen solche ist man mißtrauisch geworden, nachdem man sie einmal vor einer Reihe von Jahren eingeführt, um sie dann nach wenigen Jahren zu selbstständigen Regimentern zu formiren. Das befürchtet man auch diesmal. In der Form, wie die vierten Bataillone gedacht sind, sprechen aber auch wesentliche militärische Bedenken gegen dieselbe. Bei der Vermehrung der Cavallerie hat man sich an das Beispiel Oesterreichs gehalten, es ist mir also zweifelhaft, ob für unsere Verhältnisse hier eine Nachahmung an den Nachbarstaat ratsam ist. Alle diese Vermehrungen sollen die bessere Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht ermöglichen. Aber mit dieser allein, ohne die Vermehrung erreicht man doch schon ein gutes Stück von jenem Ziele. Dabei ist festzuhalten, daß man mit ihr auch einen Ueberschuss an weiterer Bevölkerungsschichten erfüllt. Ich verkenne dabei nicht, daß die zweijährige Dienstzeit die Kosten für die Vermehrung des Ausbildungspersonals verursachen wird, aber dem stehen doch wirtschaftliche Vorteile gegenüber, die nicht zu verkennen sind. Die Vorlage will sicher an Stelle der bisherigen Maximal- und Minimalziffer eine Durchschnittsziffer festsetzen. Auch darin liegt eine finanzielle Ueberbelastung. Dagegen liegt in der Herabsetzung der Feststellung der Präsenzstärke von sieben auf fünf Jahre ein dankenswerthes Entgegenkommen. Aber wenn man bedenkt, daß wir auf dem Grundsatze gestanden haben, die Präsenzstärke jährlich zu vermindern, wenn man besonders das letzte Septennat da aufhin ansieht, wie sich die Regierung daran für gebunden gehalten hat, dann muß man sich doch fragen: was hat eine Bewilligung auf eine Reihe von Jahren überhaupt für einen Zweck? Ein Abkommen, daß man nicht zu halten im Stande ist, sollte man doch nicht nochmals erneuern. Zum mindesten hätten wir ein weitergehendes Entgegenkommen gerade bei diesem Punkte erwarten können. In der Commission werden wir alle diese Bedenken näher erörtern müssen, die Regierung mußte darauf gefaßt sein, daß ihre Vorschläge auf Widerspruch stoßen würden. Aber ich glaube, wir können und wir sollen uns verständigen, indem wir uns dahin einlassen, das zu thun, was für die wirtschaftlichen Interessen möglich, für die militärischen Bedürfnisse nöthig ist. (Beifall im Centrum.) (Fortsetzung folgt.)

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 13. Dezember 1892.

[Eisenbahnverkehr.] Über durch die großen Schneefälle der letzten Woche hervorgebrachte Störungen des Eisenbahnverkehrs schreibt man uns noch: Der denkbar schwächste Reiseverkehr machte sich in der letzten Woche auf den Eisenbahnen geltend. Die riesigen Schneemassen, welche einzelne Strecken ganz unpassierbar machten oder zum mindesten erhebliche Zugverspätungen veranlaßten und damit die Anschlüsse an die Nachbarlinien in Frage stellten, verleiteten Jedem das Reisen, der nicht unbedingt dazu gezwungen war. Auf weniger frequentirten Bahnstrecken waren die Züge nicht selten vollständig leer. Fast ebenso erging es einzelnen Personenzügen auf den Hauptlinien und nur die Schnellzüge hatten eine etwas stärkere Frequenz. Sehr un-

regelmäßig gestaltete sich am Mittwoch der Personenverkehr auf der Bahnhofs-Gamenz-Cosel. Hier blieben fast sämtliche Personenzüge auf der Strecke zwischen Neustadt OS. und Kasselwitz bis zu mehreren Stunden liegen. Am Donnerstag war dagegen die Verkehrsstörung wieder behoben.

[Rückfahrkarten an den Weihnachtsfeiertagen.] Die am Sonnabend, den 24. d. Mts., gelösten Rückfahrkarten, welche ihrem Ausdruck nach eine Gültigkeitsdauer von nur drei Tagen besitzen, gelten vier Tage wegen vier Feiertagen, also bis einschließlich Dienstag, den 27. d. Mts. Eine Verlängerung der Gültigkeitsdauer der an einem anderen Tage gelösten dreitägigen Rückfahrkarten, sowie derjenigen, welche an und für sich länger als drei Tage gelten, findet nicht statt.

[Bau-Polizeiordnung.] Die unter Zustimmung des Gemeindevorstandes für den Stadtkreis Breslau ergangene Bau-Polizeiordnung, welche am 1. April 1893 unter gleichzeitiger Aufhebung aller entgegenstehenden Bestimmungen, insbesondere der Bauordnung vom 13. October 1883, in Kraft tritt, ist vom 5. d. Mts. datirt und nunmehr durch den königlichen Polizeipräsidenten Dr. Bienko veröffentlicht worden. Die nach den älteren Bestimmungen bereits erteilten Bau-Permits verlieren unbeschadet der im § 3 der neuen Bau-Polizeiordnung enthaltenen Vorschriften auch dann ihre Gültigkeit, wenn mit der Bauausführung nicht bis zum 1. April 1893 ernstlich begonnen worden ist. Der betreffende Absatz des § 3 lautet: „Die Gültigkeit des Bau-Permits erlischt, falls nicht ein anderer Termin ausdrücklich angegeben ist, durch einjährigen Nichtgebrauch, gerechnet vom Tage der Aushändigung. Das Gleiche gilt, sobald ein begonnener Bau länger als ein Jahr liegen bleibt.“

[Theater-Nachrichten.] Dienstag findet im Stadttheater die dritte Aufführung der „Walfüre“ statt. Mittwoch geht „Cavalleria rusticana“ mit Fräulein Rosen, Weiner, Köhl, und Herren Schlaffenberg und Geißler in Scene. Voraus geht das neu einstudirte Lustspiel: „Der Compagnon“ von L'Arronge, in welchem die Damen Lantus, Scheller, Anatour, Salter, Lux und die Herren Will, Schady, Pfeil, Reischert, Barna u. beschäftigt sind. Die neuen Decorationen für das Ballet „Der Kinder Weihnachtsbaum“ werden von dem Decorationsmaler des Stadttheaters, Herrn Georg Handrich, ausgeführt.

[Vom Lobe-Theater.] Moser's neuester Schwan „Schulden“, welcher hier einen so stürmischen Lacherfolg erzielte, ist soeben von Director Blumenthal für das Lessing-Theater erworben und bildet dort eine der nächsten Novitäten. L'Arronge's neues Volksstück „Solo's Vater“, welches seit vielen Wochen an dem Deutschen Theater in Berlin eine ungeschwächte Zugkraft ausübt, gelangt hier fast gleichzeitig mit Wien, Hamburg und Leipzig Ende dieses Monats zur ersten Aufführung.

[The Gaulons.] Die Direction des Circus A. Krembler, welche unablässig bemüht ist, ihren Besuchern nur erste Kräfte zu bieten, hat mit dem Engagement einer Luftgymnastiker-Truppe das Beste gebracht, was in diesem Genre geboten wird. Während bei ähnlichen Productionen den Haupt-Effect ein Doppel-Saltomortale bildet, beginnen The Gaulons mit einem solchen ihre halbrecherischen Künste. Saltos nicht allein von der Höhe nach der Tiefe, sondern auch seitlich bilden hier eine ununterbrochene Kette, und werden durchweg mit höchster Eleganz und Sicherheit ausgeführt. The Gaulons (3 Personen) bleiben nur kurze Zeit im hiesigen Engagement und ist der Besuch des Circus, der noch täglich die große Wasser-Pantomime „In Seebad Ostende“ bietet, doppelt zu empfehlen.

[Eisstand.] Der Eisstand erstreckt sich bis oberhalb Jannowitz. An verschiedenen Stellen sind bereits auf dem Eise Verkehrswege eröffnet. Auch seitens des Fahrpächters am Weidendam — Zoologischer Garten — ist ein Weg gebahnt worden, der durch Weidenruthen erkennbar gemacht ist. — An der Scheitniger Ueberfähre hat eine gleiche Maßnahme noch nicht getroffen werden können, weil hier eine offene Stelle, welche sich von der Ohlemündung bis zum Augustaplage erstreckt hinauszieht.

[Unglücksfälle.] In der Nacht vom 10. bis 11. d. M. erlitt in der chemischen Düngersfabrik auf der Michaelisstraße ein bei einer Abdampfpfanne beschäftigter Arbeiter so schwere Verbrühungen, daß er bald nach seiner Einlieferung in das Allerheiligen-Hospital verschied. — Am 11. d. Mts., Nachmittags, stürzte auf der Gartenstraße ein Musiker von dem Bordperron eines Pferdebahnwagens und gerieth unter die Räder desselben. Er erlitt Arm- und Rippenbrüche, sowie schwere innere Verletzungen. Der Verunglückte wurde nach dem Allerheiligen-Hospital geschafft.

[Zur Ermittlung] Am 9. d. Mts., Nachmittags, wurde in dem Grundstück Feldstraße 15 eine unbekannte Frauensperson in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Sie wurde nach dem Allerheiligen-Hospital geschafft, woselbst sie am 10. d. Mts. an Lungenschlag verschied, ohne noch einmal zum Bewußtsein gekommen zu sein. Ihre Identität ist noch nicht festgestellt. Die Frau war etwa 55 Jahre alt, mittelgroß, hatte graumelirtes Haar, rundes volles Gesicht und trug dunkle Bekleidung.

[Herrenlos.] Ein Kollwagen, der in der Nacht zum 10. d. M. auf der Kurzgasse stand, ohne daß sich ein Eigenthümer gemeldet hatte, wurde nach dem Marstall geschafft.

[Verhaftung.] Festgenommen wurde wegen Diebstahls am vorigen Sonnabend der Schlosserlehrling Paul Melcher. Es wurden eine große Menge Schlüssel bei ihm vorgefunden, die er wahrscheinlich seinem Meister entwendet hatte.

[Diebstähle.] Eine freche Diebin, die ihr schändliches Gewerbe an Kindern verübt, treibt seit einiger Zeit hier ihr Unwesen. So wurde erst am 9. d. M. wieder einem kleinen Mädchen, welches von seinen Eltern weggeschickt worden war, um Einkäufe zu besorgen, ein Geldbetrag von 2,20 M., sowie ein kleiner Handkorb abgeschwindelt. — In der Nacht zum 11. d. Mts. wurde am Tauentzienplatz der Laden eines Bäckermeisters vom Hausflur aus erbrochen und eine Menge Backwaaren gestohlen. Aus der gewaltsam eröffneten Backkassette wurde etwas Geld entwendet. Wahrscheinlich sind dieselben Diebe auch in den in demselben Hause befindlichen Laden eines Färbereibesizers gedrungen. Aus diesem Geschäft wurden 45 M. bares Geld sowie eine Anzahl Herren- und Damen-Garderobestücke entwendet. — In einem hiesigen Geschäftelocale ist in den gestrigen Abendstunden eine nicht unerhebliche Summe baaren Geldes entwendet worden. Unter den gestohlenen Banknoten befand sich auch eine Note der Baugener Stadtbank in Höhe von 100 Mark.

[Polizeiliche Meldungen.] In das Polizeigefängniß wurden am 10. u. 11. d., 53 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurde: Einer Handelsfrau auf der Gerbergasse 6 Rühb. Obst; einem Rangirer auf der Lützowstraße aus seinem Keller 7 Pfund Butter, Kohlen, Syrup und Kraut, einem Haushälter am Museumsplatz ein Gemüßkasten von verzinnem Eisenblech. — Gefunden wurden: Eine Wasserwaage, ein Regenschirm, zwei Portemonnaies und eine Geldbörse mit Inhalt, ein Muff, ein Chenilletuch, ein Pelztragen, ein Armband.

[Alters- und Invaliditäts-Versicherung.] Man hat darüber Klage geführt, daß die Bestimmungen über die Entwerthung der Beitragsmarken für die Invaliditäts- und Altersversicherung in den Quittungskarten zu Bestrafungen führen könnten, welche außer Verhältnis zu der Schwere des Vergehens ständen. Jedenfalls darf — so schreiben die „B. P. N.“ — darauf aufmerksam gemacht werden, daß kein Arbeitgeber verpflichtet ist, die Marken zu entwerthen. Die Entwerthung ist völlig in das Belieben des Arbeitgebers gestellt. Wer also über die Vorschriften betreffs Bornahme der Entwerthung der Marken nicht genau unterrichtet ist, kann sich dadurch vor der Bestrafung sichern, daß er die Entwerthung überhaupt nicht vornimmt. Zugegeben sei zwar, daß es in vielen Fällen zweckmäßig ist, wenn die Entwerthung von den Arbeitgebern vorgenommen wird, weil sonst Betrügereien vorkommen könnten, welche nicht bloß die Arbeitgeber, sondern auch die Versicherungsanstalten schädigen. Um solchen vorzubeugen, hat ja der Bundesrath die frühere Vorschrift des Durchstreichens der Marken mit einem wahren Strich durch die andere der Ueberschreibung der Marken mit dem Datum des Entwerthungstages in Zahlen ersetzt. Man kann aber wohl voraussetzen, daß in denjenigen Arbeitgeberkreisen, in welchen auf die Entwerthung der Marken Gewicht gelegt werden muß, jetzt, nachdem nahezu 2 Jahre seit der Einführung des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes verfloßen sind, die Bestimmung über den Entwerthungsmodus überall genau bekannt sein sollte.

[Postalisches.] Erfahrungsmäßig gelangen sehr viele Pakete während der Weihnachtszeit deshalb nicht rechtzeitig in die Hände der Empfänger, weil die Aufschriften von den Paketen unterwegs abgefallen sind. Das vom Empfänger sehnlichst herbeigewünschte Weihnachts-Paket bleibt aus und irrt ohne Aufschrift am Weihnachtsabend weit ab vom Bestimmungsorte umher. Insbesondere fallen die Aufschriften von solchen Paketen ab, deren Umhüllung aus grobem Packleinen besteht, auf welches ein d. n. Namen des Empfängers und der Bestimmungsort enthaltenes Stück Papier geklebt worden ist. Um das Abfallen einer solchen Aufschrift zu vermeiden, empfiehlt man an Stelle des Packle-

ein Stückchen weißen Leinwand, das überall leicht zu haben ist, schreibe darauf den Namen und Bestimmungsort recht deutlich und nahe es auf die Packtumhüllung. Man fuge aber auch stets dem Inhalte der Sendung einen Zettel mit der vollständigen Adresse des Empfängers bei; in diesem Falle wird, wenn sich trotz aller Voricht die Packetaufschrift ablöst, bei der durch die Post alsbald vorgenommenen Eröffnung des Pakets der Empfänger sofort ermittelt werden und die Sendung noch rechtzeitig erhalten. Werden Gegenstände, z. B. Wild, Wiegenpferd, Puppenwagen u., ohne Verpackung abgesandt, so empfiehlt es sich, eine doppelte Aufschrift an den Gegenständen selbst, etwa an den entgegengesetzten Endpunkten oder unten und oben, anzubringen. Bei den letzteren Paketen benutzt man am besten eine haltbar befestigte Fahne von Pergamentpapier oder Holz für die Aufschrift. Besonders groß und deutlich sollte aber bei allen Weihnachtspaketen der Name des Bestimmungsortes geschrieben sein.

[Eine für Lehrlinge wichtige Entscheidung.] Eine jahrlässige Körperverletzung unter Verletzung einer Berufspflicht (§ 230 Abs. 2 Str.-G.-B.) kann, nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 27. September 1892, auch bei einer von einem Lehrling verursachten Körperverletzung angenommen werden, der bereits mit den Einrichtungen seines Gewerbes so vertraut gemacht ist, daß er die Körperverletzung bei genügender Aufmerksamkeit hätte vermeiden können.

[Spizel auf Reisen.] Ein neues Gesellschaftsspiel. Verlag von G. Baake, Berlin S., City-Passage. Preis 75 Pfennige. Wer kennt ihn nicht, den pflichtgetreuen Gesellschafter, dessen Namen mit unvergänglichen Lettern in die Gesichtstafeln unserer Partei eingegraben ist? Der Begriff „Spizel“ ist in den weitesten Kreisen der Bevölkerung so bekannt geworden, daß wir es als einen recht glücklichen Gedanken bezeichnen müssen, die halb komische, halb ominöse Figur des „Spizels“ den Parteigenossen in der Form eines Spieles vorzuführen, das in den Feiertagen des Winters zur Unterhaltung und Belustigung von Jung und Alt das Seinige beitragen wird. Das arbeitende Volk hat so wenig Gelegenheit zur Unterhaltung — mag auch einmal Herr Spizel die Kosten derselben tragen! — Das Spiel selbst stellt sich als ein Würfelspiel dar, das von beliebig vielen Personen auf einem 60 Felder zählenden Spielplan gespielt wird. Spizel will den Parteisonds confisciren, die Genossen suchen ihm zuvorzukommen. Daraus entwickelt sich eine wilde Hezjagd über die 60 Felder des Planes; wer zuerst auf Feld 60 kommt, ist Sieger. Von den bunt colorirten Feldern des Planes ist ein großer Theil mit wahrhaft künstlerisch ausgeführten höchst bedeutungsvollen Bildern versehen, wir nennen nur einige der Ueberschriften: Wohnhaus in Boycott, Sommerfrische für rentierte Staatsbürger, eine „Feriencolonie“, Waisener, Station Friedrichsruh, Station Bochum, König Mammons Reich, eine Teufelsaustreibung, beim darobenden Schnapsbrenner, Berliner Weltausstellung u. s. w. Doch wir verrathen nicht zu viel, um den Genossen die angenehme Ueberraschung nicht zu verderben. Die Ausstattung ist vortreflich, Karten, Würfel, Beschreibung, Spielregeln, alles ist vorhanden. Und so mag denn auch einmal im Familienkreis des arbeitenden Volkes fröhliches Feiertagsgelächter einkehren, wenn's auch kein anderer ist, über den gelacht wird, als . . . „Herr Spizel auf Reisen.“

Schlesien.

Waldenburg. Das Vereinsrecht. Gegen den noch unbestraften Bergbauer Johann Demuth aus Niederhermsdorf war seitens des dortigen Amtsgerichts ein Strafbefehl erlassen worden, weil derselbe als Bevollmächtigter der Mitglieder der am 10. Mai v. J. dort gegründeten „Zahlfälle resp. Filiale des Verbandes deutscher Bergleute in Bochum“ das Mitgliedsverzeichniß derselben unter Ueberschreitung der diesbezüglichen Statuten zur öffentlichen Kenntnismachung nicht eingereicht, und sich deshalb einer Uebertretung der §§ 2, 13 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1890 schuldig gemacht hätte. Hiergegen war seitens des 2. rechtskräftig eingelegt worden. Das königl. Schöffengericht in Waldenburg erkannte gegen den Angeklagten unterm 25. März d. J. auf Freisprechung. In den Urtheilsgründen war ganz besonders hervorgehoben worden, daß die Filiale von Niederhermsdorf als ein selbständiger Verein nicht angesehen werden könne, da der Angeklagte nur mit der Gesammtheit von Beiträgern der in Niederhermsdorf befindlichen, zum Verbands deutscher Bergleute in Bochum gehörigen Mitglieder betraut gewesen, und derselbe durch die bloßen Einmahlungen eine Einwirkung auf öffentliche Vereinssangelegenheiten auch gar nicht bewirkt habe. Gegen dieses Urtheil hatte die königl. Amtsanwaltschaft rechtzeitig die Berufung eingelegt, und dieselbe dadurch gerechtfertigt, daß sie behauptete, die Filiale müsse als ein selbständiger Verein für Niederhermsdorf dennoch angesehen werden, da dieser eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten unbedingt bewirke. Die königliche Strafkammer hier selbst war aber in ihrer Sitzung am 28. Juni d. J. ganz derselben Ansicht wie der Richter der ersten Instanz, weswegen die Berufung verworfen und das qu. schöffengerichtliche Urtheil aufrecht erhalten worden war. Hiergegen war seitens der hiesigen königlichen Staatsanwaltschaft die Revisionsbeschwerde erhoben worden. Das königliche Kammergericht in Berlin hatte in seiner unterm 3. October d. J. getroffenen Entscheidung die Zweigvereinigung des qu. Bochumer Verbandes in Niederhermsdorf seiner ganzen Beschaffenheit nach als einen selbständigen Verein von dort angesehen, weil diese Filiale eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bewirke, demnach die Verletzung des § 2 des allegirten Vereinsgesetzes für begründet erachtet und die Verhandlung und Entscheidung der Sache in die Vorberufungsinstanz nochmals zurückverwiesen; welche unterm 6. d. M. stattgefunden hatte. Der Herr Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Marcuse aus Breslau, hatte in seinem Plaidoyer ganz besonders hervorgehoben, daß die Zahlstelle für Bochum in Niederhermsdorf, deren Leiter sein Client gewesen, als ein selbständiger localisirter Verein keineswegs angesehen werden könne, weil weder Versammlungen noch Zusammenkünfte der Mitglieder dieser Filiale stattgefunden hätten und der Angeklagte nach den Statuten auch garnicht einmal zu einer Mitgliederversammlung berechtigt gewesen sei. Nur aus Zweckmäßigkeitsgründen ist ein Organ für Bochum geschaffen worden, für das der Angeklagte nur als ein einzelner Leiter derselben angesehen werden müsse. Die in der Kammergerichtlichen Entscheidung enthaltenen Voraussetzungen im Sinne des qu. Gesetzes konnten daher auch nicht als zureichend erachtet werden. Der Herr Staatsanwalt Dr. Klemme hatte analog seinem früheren Antrage gegen den Angeklagten eine Geldbuße von 15 Mark coent. 3 Tage Haft in Antrag gebracht, auf welche der Gerichtshof auch erkannte. In den jetzigen Urtheilsgründen war ganz besonders hervorgehoben worden, daß kein Grund vorläge, den Ausführungsbescheid des Kammergerichts zu widersprechen, da nach dieser Entscheidung die qu. Zahlstelle einen Localverein begründe, welcher als solcher polizeilich hätte angemeldet werden müssen.

Neustadt O/S. (Eine Verantwortung der Redaction.) Es wird immer toller, was sich die Meister in der hiesigen mechanischen Dampfweberei der Firma S. Fränkel erlauben. Wir erkennen an, daß manche Uebelstände, welche die „Volkswacht“ veröffentlicht hat, beiläufig worden sind. Nun sind wir wieder in die traurige Lage verlegt, einen Vorfall zu veröffentlichen, welcher jeder Humanität Hohn spricht. In der neuen Weberei bekam ein Mädchen, Fräulein Ludwig, 25 Pf. Lohn. Diese Strafe reizte einen anwesenden Meister darauf, daß er davon ging, das Mädchen noch köpferlich zu strafen. Er faßte die Ludwig an den Haaren und an der Brust und schüttelte sie dermaßen, daß sie fast besinnungslos zusammengebrochen wäre. Doch nicht genug damit, auch mit Faustschlägen in das Gesicht und die Seite wurde die Ludwig von dem Meister traktirt. Als die Geschlagene laut schrie, daß sie sich beim Obermeister beschweren werde, wurde ihr von dem Meister geantwortet: „Gehen Sie zum Obermeister, so nehme ich Ihnen sofort die Schürzen weg und schmeiße Sie raus.“ Wir fragen nun bei der Firma Fränkel an, ob die Meister dazu da sind, die Leute zu schlagen, oder ob es ihre Pflicht ist, in anständiger Weise die Leute zu behandeln und anzulernen. Als Augenzeugen des hier geschilderten Vorganges geben wir der vorgenannten Firma Fräulein Bremer, Fräulein Kramer und Fräulein C. Kother an. Es sollen übrigens solche ähnliche Handlungen, welche des betreffenden Meisters schon einige Mal dagewesen sein. Wenn nicht schon früher solche Handlungen in der „Volkswacht“ veröffentlicht wurden, so hatte dies seinen Grund in der Furcht, welche die Arbeiter ihres Brotes wegen vor den Meistern haben. Beschwört sich ein Arbeiter über seinen Meister, so kann er gewiß sein, daß ihm Arbeit zugewiesen wird, bei welcher er wenig verdient. Es ergeht hiermit zugleich das Ersuchen an die Leiter der Firma, auch dieser Angelegenheit von nun an ein aufmerksames Auge zu geben. Auch ist von Arbeitern das Verlangen nach einer Fabrikordnung ausgeprochen worden, welche aber auch scharfe Paragrafen gegen Ueberschritte der Meister enthält.

Standesamtliche Nachrichten.
 Vom 11. December.
 Heiraths-Ankündigungen. I. Kaufmann Karl Thomas, ev., Warsavia, und Selma Wiesner, ev., Friedrich Wilhelmstraße 67. — Buchbinder-Inspector Hermann Klose, ev., Dorotheen- und Elisabeth-Platz, ev., Neue Oderstr. 12a. — Schiffer Rudolf Marzahn, evang., Raduluis und Anna Nieme, kath., Elisabethstraße 3. — II. Gehobener Julius Kuhn, evang., Gräblichenerstraße 75, und Minna Wilmart, evang., Frühlingsstraße 65. — Gehobener Karl Heiter, evang., Parowitz, und Anna Kischel, kath., Sadowstraße 3. — Arbeiter Hermann Parade, evang., Dudenstraße 88, und Dorothea Pauls, evang., hier. — Gehobener Paul Weber, evang., Hermsdorf, und Pauline Scholz, ev., Victoriastraße 16. — Praktischer Arzt Dr. med. Wilhelm Bels, jüd., Hörsingstraße 18, und Gertrud Gilmann, jüd., Tauenhienstraße 1b. — III. Heiler Hermann Adelt, evang., Oelsenerstraße 8, und Anna Krauswald, kath., Feldstraße 18. — Schriftföhrer Ferdinand Sander, evang., Hermsdorf 5, und Pauline Obit, kath., evange. — Handlsmann Karl Kähler, kath., Großhangar 11, und Anna Schögel, kath., Große Dreilindengasse 11. — Telegraphenmeister Wilhelm Marzin, ev., Lorenzstraße 8, und Elise Hilbrich, evang., Schießwenderstraße 69. — Kaufmann Paul Friedemann, kath., Neumarkt 18, und Hul a Hoffmann, kath., Hirschstraße 66. — Restaurateur Georg Dorf, ev., Schillerstr. 19, und Pauline Krüger, kath., Adalbertstr. 18.

Geburten. I. Schloffer Hermann Schödy, ev., 3. — Arbeiter Wilhelm Mangel, evang., 3. — Arbeiter Johann Krowitz, kath., 3. — Gehobener Heinrich Biensch, ev., 3. — Schuhmacher Gustav Lutz, ev., 2. — Kaufmann Albert Poremba, kath., 3. — Haushälter Karl Häbner, evang., 3. — Kaufmann Albert Triltsch, evang., 2. — Maschinenwerkmeister Albert Scherzinger, evang., 2. — II. Restaurateur Heinrich Fischer, kath., 2. — Kuffner Hermann Scholz, ev., 2. — Dreher Hermann Wolf, ev., 2. — Schneidermeister Ludwig Bilau, jüd., 2. — Telegraphen-Diätar Karl Ränge, kath., 3. — Kaufmann Richard Richter, evang., 2. — Feuerwehmann Johann Fronske, evang., 2. — Fleischer Georg Seidel, kath., 2. — Korbmacher Eduard Beck, evang., 3. — Weichensteller Friedrich Schmier, evang., 2. — Eisenbahn-

Station-Diätar Eugen Sommer, evang., 3. — Schmeißer Ernst Gaymanga, ev., 3. — Friseur August B. witz, evang., 2. — Geschäftsföhrer Karl Claus, evang., 2. — Arbeiter Wilhelm Kuttel, evang., 2. — Arbeiter G. lied Krausmer, evang., 2. — III. Schneidermeister J. Krautwurst, kath., 2. — Haushälter Wilhelm Rudolph, kath., 2. — Hilfsbremser Karl Dang, kath., 2. — Handelsm. Paul Dambon, kath., 3. — Klempnermeister Richard W. evang., 2.

Vom 12. December.
 Heiraths-Ankündigungen. I. Schloffer Heinrich Keller, evang., Tauenhienstraße 48, und Joa Kottig, ev., Dudenstraße 18. — Gonditor Hermann Hornig, ev., Auguststraße 7, und Wilhelmine Kullik, evang., Leidstraße 3. — Hilfsbremser Carl Pasch, evang., Neue Tauenhienstraße 3. — und Caroline Lämmel, evang., hier. — II. Schuhmacher Richard Dohme, kath., Ottostraße 4, und Luise Leibner, dafelbit. — Hausbesitzer August Flemming, kath., Junkerstraße 27, und Theresia Dierckse, kath., dafelbit. — Schloffer Friedrich Hangula, kath., Friedrich Wilhelmstraße und Ang. Feuerstein, ev., Schützenstr. 3.

Eheschließungen. I. Königlicher Schuchmann Hermann Schüller, ev., mit Ida Wolf, evang., hier. — Stationgehilfe Otto Hoffmann, kath., mit Emilia Kaluya, geborene Plechotta, evang., hier. — Schiffsföhrer Hermann Scholz, mit Anna Ost, kath., hier. — II. Arbeiter Heinrich St. hahn, evang., mit Pauline Hoffmann, ev., hier. — Schneider Carl Schöbe, kath., mit Emilie Schöbe, kath., hier. — Fleischer Carl Richter, evang., hier, mit Marie Deuster, evang., Berlin. — Schloffer Gustav Schmah, evang., mit Marie Frey, evang., hier. — III. Schuhmacher Wilhelm Zimmerl, evang., mit Marianne Bräuer, evang., hier. — Schuhmacher Robert Stanske, kath., mit August Scholz, evang., hier. — Maurer Johann Freiberg, evang., mit August Hofmann, evang., hier.

Geburten. I. Haushälter August Böhm, ev., 2. — Schneidermeister Hermann Zindler, evang., 3. — Arbeiter August Flechtner, kath., 3. — Schuchmann Emil Nybar, evang., 2. — Haushälter August Klinkert, evang., Zwilling (2.). — Klempner Carl Dudziz, evang., 3. — Sergeant Gustav Kraft, evang., 3. — Arbeiter August Deiger, evang., 3. — Stellmacher Michael Luschak, kath., 2. — Friseur u. Friseur Carl Schmeja, kath., 2. — Arbeiter Wolf Hoffmann, evang., 3. — Restaurateur Paul Bittermann, evang., 3.

Todesfälle. III. Georg, S. des Schuhmachers W. Schupke, 3 J. — Schuhmachermeisterwitwe Aug. Kunz, geb. Büchel, 67 J. — Particulier David Wölbner, 75 J. — Richard, S. des Mauerpoliers Josef Böhl, 7 Mon. — Hilfsgerichtsrath Anton Wölsberg, 69 J. — Hans, S. Schneiders Heinrich Folge, 5 Mon. — Verwitwete Maurermeister Elfriede Häusler, geborene Kattner, 67 J. — Richard, S. des Radföhrers Gustav Metzner, 3 Mon. — Kählergeh. Adolf Pache, 67 Jahre. — Clara, T. des Glasers Wilhelm Deufmann, 11 Mon. — Vergebliche Ernst Köstly, 31. — Arbeiterfrau Rosina Sindermann, geb. Häbner, 60 J. — Albert, S. des Drehsorgelpleiers Albert Vogt, 2 Monate. — Elisabeth, T. des Klempners Adolf Neumann, 3 Monate. — Erich, S. des Schuhmachermeisters Julius Butler, 4 M. — Carl, S. des Arbeiters Aug. Fiedler, 2 M.

Breslau, 12. December. Breslauer Mehlm. Weizen-Ausgangsmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 26,00 26,50 M. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 21,50—22,00 M. — Weizen-Mehl per Netto 100 kg in Säcken a) inländisches Fabrikat 8,20—8,60 M., ausländisches Fabrikat 7,80—8,20 M. — Roggenmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 20,00—20,50 M. — Futtermehl, per Netto 100 kg in Säcken a) inländisches Fabrikat 8,80—9,20 M., b) ausländisches Fabrikat 8,40—8,80 M.

Breslau, 12. December. (Künftlicher Product. Körben-Vorricht.). Roggen (p. 1000 Kgr.) — gef. Str., abgelassene Ründigungscheine, — per Decem 132,00 G., April-Mai 133,00 G. Mai-Juni 135,00 Juni-Juli 136,00 G. — Hafer (per 1000 Kilog — gef. — Centner, per December 129,00 B. — Rül (per 100 Kgr.) — gef. — Str., loco in Quant. a 5000 K — p. December 51,00 B., April-Mai 51,50 B. — Spirit per 100 Ltr. (a 100 pG.) ohne Fab; excl. 50 und 70 U Verbrauchsabgabe, gef. — Str., abgelassene Ründigungscheine — per December 50er 48,90 G., December 70 29,40 G., April-Mai 31,50 G. — Zink ohne Umfag.

Breslauer Marktpt. eise vom 10 December 92.

	gute	mittlere	geringe
höchste med.			
höchste med.			
höchste med.			
Weizen weißer	14,90	14,70	14,10
Weizen gelber	14,80	14,60	14,30
Roggen	13,20	12,90	12,70
Gerste	14,40	13,70	12,70
Hafer alter	12,90	12,70	12,30
Erbsen	16,50	15,50	15 —

Heu: 3 80—4,00 M. pro 50 Kilogramm.
 Roggenstroh, neues 30—33 M. pro 600 Kilogramm

Briefkasten.
 A. A. hier. Wenden Sie sich zunächst noch einmal an den Vorstand der Krankenkasse. Mögen Sie Ihre Unzufriedenheit bei der betreffenden Berufsgenossenschaft geltend.
 A. Sch., Görlitz. Ihre beiden Briefe kosteten unter jeder 20 Pfg. Strafpfand. Warum schicken Sie denn nicht nur einen Brief und kleben beide 10 Pfg.-Marken darauf.

Briefkasten der Expedition.
 Zum Weihnachtseinschickungs-Fonds gingen ein: Von der kurzen Gasse 220 Mark; in D. S. Manns Lok in Böpewitz gesammelt 95 Pfg.; Morche Jägermeister Bismarckstraße 1 M.; D. Sch. 2 M.

Neustadt O-Schl. Sofort erledigt.
 C. Frauml. Kostet 1 M.

Stadt-Theater.

Dienstag:
Die Walküre.
Cavalleria rusticana.

Vorher:
Der Compagnon.

Lobe-Theater.

Dienstag:
Schulden.
Endlich.

Mittwoch:
Schulden.
Endlich.

Kaiser-Panorama.

Ohlauerstr. 7, blauer Hirsch.
Eintritt 20 Pf. Kinder 10 Pf.
Bayr. Königsschlösser
und Helgoland. 211

Unserem Genossen und
Kolporteur
Hermann Franke
zu seinem heutigen Wiegen-
feste ein 99 mal dommerndes
Hoch! Seine rothen Freunde:
O. F. H. D. E. W. R. K.
G. K. G. H.

Dem Genossen 374
Georg Kellner
zu seinem Geburtstage ein
dommerndes Lebehoch!
Seine rothen Brüder v. Oderthor.

Neu eröffnet.
Chüringer Warkwaren-Fabrik und
Fleischverkauf von
Ernst Wurch.
Andersohnstraße 4. 324
Gute Waare. — Solide Preise.

Neu! 65 Neu!

Friedrich-Wilhelmstr. 65.
empfiehlt:
Weiße, lange, weiße Lage 20 Pf.
Normalhemden f. Herren v. 90 Pf. an.
Damenormalhemden v. 65 = =
Knabenormalhemden v. 50 = =
Kindertricot-Hemden v. 35 = =
Kinder-Unterhosen v. 50 = =
Herren-Unterhosen v. 80 = =
Damen-Unterhemden v. 100 = =
Herrenjagdwesten v. 140 = =
Weiße Herrenhemden v. 90 = =
Weiße Damenhemden v. 80 = =
Weiße Kinderhemden v. 15 = =
Weiße Taschentücher mit
Kante v. 12 = =
Schreinleinene Kragen v. 25 = =
Hand-Manchetten v. 30 = =
Hand-Chemisettes v. 45 = =
Gummistiefeln v. 16 = =
Umlegefragen v. 22 = =
Hand-Manchetten v. 38 = =
Schlingengarn gr. Koll. v. 18 = =
Schlingengarn zw. zwei
Fäden v. 14 = =
Handknöpfe 6 Dk. 10 = =
Hosenträger und Strumpfgürtel
Strümpfe und Socken, Handschuhe,
Cravatten, Bettdecken, Tischdecken,
Handtücher, Corsetts u.
alles am billigsten.
Friedrich-Wilhelmstr. 65
bei

S. Fränkel.
Bei Einkauf von
2 Mark
erhält jeder Käufer
ein Geschenk.

Am 11. d. Mts. verschied unser werther Colleague,
der Handschuhmacher Herr
Gustav Vonend 368
Wir verlieren in demselben einen braven Collegen,
welcher stets bereit war, für die Interessen unserer
Sache einzutreten. Ein ehrendes Andenken bewahren
ihm **Die Collegen der Handschuhfabrik W. Jungmann.**
Die Beerdigung findet Mittwoch Nachm. 3 Uhr
vom Trauerhause Hirschstr. 52 aus statt.

Achtung! Achtung!
Maler und Berufsgeoffen.
Mittwoch, den 14. December 1892, Abends 8 Uhr
findet in Jaks's Ball-Saal, früher Kaiserburg, Adalbertstr. 10 eine öffentl.
Versammlung
der Maler, Lackierer, Anstreicher und Berufsgeoffen statt.
Tages-Ordnung: 1. Was ist der Unterschied zwischen Innungs-
schiedsgericht und Gewerbegericht. 2. Diskussion. Referent: Genosse Schütz.
Entree 10 Pf. Arbeitslose freien Eintritt. 371
In Anbetracht der für einen jeden von uns so wichtigen Tagesordnung
ist es Pflicht eines jeden Collegen, recht pünktlich zu erscheinen.
Der Einberufer.

Etablissement Concordia
Margarethen-Straße 17.
Sonntag, den 17. December 1892:
Weihnachts-Einbescheerung
bedürftiger Wittwen und Waisen von Parteigenossen
veranstaltet vom
Socialdemokratischen Verein für Breslau und Umgegend
bestehend in
Vocal- und Instrumental-Concert
ausgeführt von der Gesangsclasse des Socialdemokrat. Vereins und
der Kapelle des Musik-Diregenten Herrn Kuban.
Programm:
I. Theil. II. Theil.
1. Fest-Marsch von Mustau. 6. Jagd-Ouverture v. Miethard.
2. Concert-Ouvert. v. Neumann. 7. Die schöne Zeit (Lied v. Höhe
(Solo Herr Kuban.)
3. Herzenswünsche (Lied v. Küchen. 8. Begrüßungslied, Chor Scholz.
4. Der Witzfang von Faust. 9. Lied b. Internationalen v. Geib.
5. Diana Quadrille von Zifoff. 10. Finale aus der Oper „Martha“
von Flotow.
Fest-Rede gehalten vom Genossen **Zahn**
und Vertheilung der Geschenke.
III. Theil.
11. Internationaler Festmarsch Kuban.
12. Terzett a. d. Oper „Belisar“ Donizetti.
13. Ein Sohn des Volkes will ich sein Pfeil.
14. Abschied Scholz.
15. Musikalische Wandelbild v. Potpourri. Gärtner.
16. Wiener Schwalben Schölzgel.
Einlass 6 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.
Entree à Person 20 Pfennig.

Eine Welt- und Lebensanschauung
für das Volk.
mit besonderer Berücksichtigung der wirthschaftlichen und
gesellschaftlichen Fragen von **J. G. Vogt**
in 50 wöchentlichen Lieferungen zu je 10 Pf. = 6 Kr. 5. B.
Zu beziehen durch die Exped. der Volkswacht.

Demnächst erscheint im Verlage der „Volkstimme“, Burgstädt
(Sachsen):
Für die Ausdehnung der Sonntags-
arbeit im Handels-
Sonntagsruhe! gewerbe betriebene
Agitation.
Vortrag, gehalten am 9. October 1892 im Saale des
„Sächsischen Hofes“ zu Burgstädt.
Von **Albert Schmidt**, Reichstags-Abgeordneter.
Inhalt: Allgemeines über die Sonntagsruhe. Welchen Ursachen
haben wir die Bestimmungen der Sonntagsruhe zu verdanken.
Die Stellung der einzelnen Parteien zur Sonntagsruhe. Die
Stellung der Handelskammern und Handlungsgehilfen zur
Sonntagsruhe. Die Stellung der Socialdemokraten zur
Sonntagsruhe. Die Agitation gegen die Sonntagsruhe.
Schlußbemerkung.
Preis 10 Pf. broschirt.
Zu beziehen durch die Expedition der „Volkswacht.“

Grüne Heringe
das Pfd. 8 Pfg.
372 **Ring 46**
im Hofe.
3000 Herren-Hüte mit Marke M. 2-7.
2000 Regen-Schirme 1.50-10 Mark.
1000 Herren-Gamaschen 6-12 Mark.
Nowak, Schirmfabrik, Gul- und
Schuhlager. 279a
Breslau, Friedr. Wilhelmstr. 76.

A. Scholz Nachf.
Papier- und Schreibmaterialien-
Handlung,
Ring 20, Hof rechts,
liefert sämtliche
Weihnachts-Artikel
10- und 5-Pfg.-Sachen 1357
wegen vollständiger Geschäfts-Aufgabe
zu den äußerst niedrigsten Preisen.

Reparatur!
Zur Anfertigung und Reparatur
aller Arten Polster- und Decora-
tions-Arbeiten empfiehlt sich zu
billigsten Preisen. 222

Carl Idzioski,
Tapezierer.
Zu erfragen bei **S. Hoffmann**, Möbel-
Händler, Friedrich-Wilhelmstr. 48

C. Woche.
Papierhandlung und
Druckerei.
Billigste Anfertigung von
Drucksachen u.
Breslau, 312
Kupferstraße Nr. 31.

Die Harmonikafabrik
von
A. Hochmuth,
Friedrich-Wilhelmstraße 41 b,
liefert die besten und billigsten Mund-
und Zieh-Harmonikas mit Stahl-
platten schon von 6 Mk. an, während
des Christmarkts **Riemerzeile**
15 Ende 15.

hierzu erlaube mir, den Herrn
Schuhmachern der Nicolai-Vorstadt u.
Umgegend, anzuzeigen, daß ich
Friedrich Carlstr. 4.
eine Lederhandlung und
Ausschnitt,
verbunden mit Schäfte, Letztenlager
u. sämtlichen Schuhmacherartikeln er-
öffnet habe u. bitte um geneigten Zu-
spruch. 38
Auch werden Gummi-Schuhe zur
Reparatur angenommen.

H. Trunk.
Puppen-Wagen
an Private zu
Fabrik-
preisen.

Götz Söhne
Albrechtsstr. 49
2. Viertel vom Ringe.
Zu jedem Puppen-Wagen eine
Puppe als Geschenk.


Zum
Weihnachtsfeste
empfiehlt sein großes Lager von
**Galanterie-, Spiel-
und Kurzwaaren**
zu 10, 25, 50 Pf. u. bessere Sachen
Eduard Renner
Hofstr. 4
und Ring, Ende 8 und 9
gegenüber dem Kaufmann
Straka.

Circus A. Krembsor.
Breslau, Sontsenplatz.
120 Personen 80 Pferde.
Sente Dienstag, 13. Decbr.,
Abend 7 1/2 Uhr:
Große
Brillant-Vorstellung.
Aus dem reichhaltigen Programm
sind besonders hervorzuheben:
Auftreten der einzig in ihrer Art
bestehenden Luftgymnastiker-Truppe
The Hantons.
Jeden Abend kolossaler Applaus!
Pariser Leben und Treiben
im
Seebad Ostende.

Große hydrologische Ausstattungs-
Pantomime in 2 Acten, mit
Längen, Aufzügen, Gruppierungen,
Tableaux, Wasserfällen u. arrangirt
und in Scene gesetzt vom Director
A. Krembsor.
Außerdem Aufreten sämtlicher
Künstler-Specialitäten.
Vorführen und Reiten der best-
dressirten Schil- u. Freizeitspferde.
Alles Nähere die Tageszettel.

Vorgen Mittwoch,
den 14. December 1892,
Abends 7 1/2 Uhr:
Große Vorstellung.
Zum 1. Male:
Die lustige Schwiegermutter.
Komische Original-Pantomime,
ausgeführt von sämtlichen Mit-
gliedern der Gesellschaft.
Der Circus ist gut geheizt.

Lange, halblange und kurze
Tabakpfeifen
als schöne Weihnachtsgeschenke
von 0,30-6,00 Mk. 358
Cigarren
in den verschiedensten Preislagen,
von 2,25-20,00 Mk. p. 100 Stk., in
Kisten u. Pack. zu 25, 50, 100 und
500 Stk. empfiehlt u. versendet zum
bevorstehenden Feste die
Cigarren-, Pfeifen- u. Tabakhandlung
von **Adolf Storek Breslau**,
Schuhbrücke 58, Ecke Kupferstraße.

Als Gelegenheitsgeschenke
empfehle ich

Goldene Damen-
Schlüssel-Uhren,
15 Mark an,
Goldene Damen-
Reinert-Uhren,
24 Mark an,
Alle silberne
Schlüssel-Uhren,
6 Mark an,
Schlag-Regulator,
90 Ctm. lang, 15 Mk. an,
Geh-Regulator,
90 Ctm. lang, 12 Mk. an,
Reinert-Uhren 5 Mk.
sowie alle Arten
Wand-Uhren
empfehle zu billigen Preisen unter
2jähriger Garantie.
Großes Lager von 160
Gold- und Silber-Sachen,
Ringen, Medaillons, Garnituren,
Kreuze, goldene Trauringe
von 6 Mark an u. s. w.
Auch werden alte Uhren, Gold- u.
Silberfachen gekauft und selbige
mit in Zahlung genommen.
Wiederverkäufer honen Rabatt.
Josef Klein,
Kupferstraße 18.

Der
Süddeutsche Postillen
Nr. 25,
illustrirtes socialdem.
Witzblatt,
ist soeben erschienen und zum Preise von
10 Pfennig
durch alle Colporteurs dieses Blattes
zu beziehen.

Lucas Nachf. Fraenkel

jetzt nur Schmiedebrücke 54 (Neubau).

Größtes Lager am hiesigen Plage von wollenen Unterhosen, Hemden, Socken, Strümpfen, Herren-Westen (gestrickt), Vorhemden, Kragen, Cravatten (stets Neuheiten), Handschuhe (Damen-, Herren- und Kinder-), Corsets, Strick-Wollen zu außerordentlich billigen Preisen trotz der sehr realen Waaren nur bei

Lucas Nachfolger Fraenkel

jetzt nur Schmiedebrücke 54 (Neubau).

Zum Feste

empfehle ich mein reichhaltiges Lager in Christbaumschmuck, Werkzeug- und Laubsägelassen, Schlittschuhen, Ofenvorsetzer, Küchen- und Hausgeräthen u. s. w. zu den billigsten Preisen.

Georg Krause, Eisenwaarenhandlung
Adalbertstr., Eck Scheinigerstr.

Volks-Versammlungen

finden tägl. in dem großen

Weihnachts-Ausverkauf

bei **Gustav Hauschner, Neue Graupenstr. 5**

statt, da bei demselben jede Concurrenz ausgeschlossen.
Ableiderstoffe, die neuesten Erscheinungen sportbillig.
Hauskleiderstoffe in jeder Waare u. sehr hübschen Mustern 20 Pf.
Jungen, Jul etc, Bettdecken, Tischtücher, Taschentücher, Handtücher von 20 Pf. an.
Planelle! Planelle jeder Art zu überraschend billigen Preisen.
Muffen, Capotten, Handschuhe, Strümpfe, Tüllentücher, Schirme mehr als billig.
Wäsche für Herren, Damen und Kinder in jeder Art und Größe.
Overhemden, Chemisets, Kragen, Stulpen und lange Cravatten mit Nadel 50 Pf.
Einzeln Röcke, Blousen, Tailen, Jacken und Schürzen zu lächerlich billigen Preisen.
Großes Lager fertiger Damen-, Mädchen- und Kinderkleider auch nach Maß unter Garantie des recht schneidigen Sitzes sehr billig.
Herren- und Anaben-Garderobe, Ueberzieher, einzelne Jaquets, Hosen und Westen. Arbeitersachen billiger als überall. Gestrickte Westen und Jacken, große warme Hemden 90 Pf.

Gustav Hauschner,

Neue Graupenstrasse 5

dicht neben dem großen Gesellschaftshaus.

Ad. Galleiske, Uhrmacher, Ohlauerstr. 44

empfehle sein reichhaltiges Lager von Herren- und Damen-Uhren in Gold, Silber, Stahl etc., Regulatoren, Tischuhren, Weckeruhren und Wanduhren in den neuesten Mustern. Goldene Ringe, Broschen, Ohrringe, Medaillons etc., alles unter Garantie bei reellster Bedienung zu den billigsten Preisen.

Weihnachts-Geschenke.

Bilder, Spiegel, Lampen, sowie sämmtlich Glas- und Porzellanwaaren zu den billigsten Preisen.

A. Paetzel,

248 Paulstraße 5.

Uhren!

Ich empfehle mein großes Lager von neuen und gebrauchten Taschenuhren in Gold und Silber, Regulatoren, Wand- und Weckeruhren, massiv gold. Ringe, Ohrringe, Ohrhaken, Ketten, Corallen und Granatsachen zu erkannlich billigen Preisen. Sämmtlich von mir gekaufte Sachen geb ich unter Garantie ab und nehme alte Uhren, Gold- und Silbersachen mit in Zahlung.

E. Hoppe,

Messergasse 12, 185
dicht an der Schmiedebrücke.

Zur Beachtung!

Das seit 52 Jahren bestehende Heinrich Helm'sche Schuhwaarengeschäft befindet sich jetzt wieder wie früher

nur

in der Mittel-Bude auf dem Ringe, gegenüber der Polizei-Wache.

315 **Schuhwaaren-Geschäft Heinrich Helm.**

Das Sargmagazin v. G. Klietsch

Ni. Olafstraße 47, in nächster Nähe des Allerheiligen Hospitals, empfiehlt eichene und kieferne Särge in einfacher wie eleganter Form, zu billigsten Preisen. Kinderfärge in großer Auswahl.

Max Schultze, Ohlauerstraße 43,

Papierhandlung und Buchdruckerei.

Größtes Lager aller Schreib- und Contor-Utensilien, als: Conderts, Rechnungen, Briefbogen mit und ohne Firma, sowie Geschäftskarten etc.

Schreibhefte aus bestem Papier, Duzend. 90 Pf.
Gratulationskarten, sowie Gelegenheits-Geschenke in größter Auswahl zu enorm billigen Preisen.

Arac, Rum, echten Cognac, ff. Punschessenz, sowie ein reichhaltiges Lager von Bordeaux-, Rhein-, Mosel-, Ungar- und Medicinal-Tokayerwein empfiehlt

„Drogerie zum rothen Kreuz“ Emanuel Kuppert

Adalbert-Strasse 15.



Seidel & Naumann's
Faschbank
D.R.G. 49919

Seidel & Naumann's Nähmaschinen

anerkannt bestes Fabrikat für Familiengebrauch u. gewerbliche Zwecke.

Haupt-Depot für Slesien

Max Hübner, Breslau
Ring 52, Hofladen.

In Folge niedriger Geschäftsspesen bin ich in der Lage, die günstigsten Bedingungen zu stellen.

Theilzahlungen werden bewilligt.

F. J. Wiedersich, Backwaaren-Fabrik,

offerirt größtes Laubrot und Roggenkernrot à Stück 60 Pf.
Commissbrot 2¹/₂ Pfund 22 Pf.

Haupt-Geschäft Scheitnigerstraße 41.

Niederlagen durch Plakate kenntlich: Leisingstraße 11, Klosterstraße 60, Kloster- und Löschstraße-Ecke 35, Barockstraße 63, Turstraße 1, Gräbnerstraße 77, Gabisstraße 81, Feldstraße 11, Käselohie 12, Adolfsstraße 8, Ohlauer 38, Siebenhufenerstraße 13, Victoriastraße 4, Augustastrasse 58 u. 21, Bronzprinzenstraße 8 u. 36, Blücherstraße 24, Friedrichstraße 55, Sadowastrasse 84, Göthestraße 2, Loth inackerstraße 2, Neudorfstraße 100, Zohelstraße 16 u. 53, Bohrauerstraße 10, Nachodstraße 25, Louisenstraße 25, Sendlingsstraße 12, Palmstraße 4.

Größtes und billigstes Hut-Geschäft

ist und bleibt

die alte Firma

68 M. Hirsch 68

Ohlauerstraße,

an der Bischofstraße, Ecke Weintraubengasse.

Nicht zu verwechseln mit anderer Firma gleichen Namens.

Filialen werden nicht unterhalten.

Feste Preise.

Schlittenparthie!

Hinaus in die Ferne Mit hellem Schellenklang! Es gleiten die Schlitten Die glatte Bahn entlang, Es jauchzen die Menschen Aus hochgeschwelter Brust, Begrüßend, genießend Des Winters Freund' und Lust. Die, Goldene Vierundsiebzig-Giebt Jed'm ja im Nu Die warmsten Winterkleider Für wenig Geld dazu!

Jetzt Winter-Paletots von G. M. an.

Winter-Paletots von 9 Mk. an, hochfeine von 13 Mk. an, auf Seide und Plüsch gearbeitet, Schwaloffs von 10 Mk. an, mit Pelzrinne, hochleg. billigst, solide Herren-Anzüge v. 10 Mk. an, hochfeine v. 15 Mk. an, Brantanzüge in Tuch und Kammgarn v. 25 Mk. an, sehr gute v. 33 Mk. an, Herren-Jaquets von 6 Mk. an, Herren-Schlafrocke v. 8 Mk. an, Burkinhosen von 3 Mk. an, sehr feine von 5 Mk. an, Hosen u. Westen v. 4 Mk. an, modernste von 8 Mk. an, Knaben-Paletot mit Besatz von 2 Mk. an, Livrees jeder Art, Keller-Grads und Anzüge.

Frack-Verleih-Institut.

Nur neue und elegante Sachen.

„Goldene 74“, I. Et., Ohlauerstr. 74, I. Et. Jeder Käufer erhält eine Kleiderbürste gratis.

Elektrisch beleuchtet.

Einzig

in Breslau.

Unübertroffen

in Auswahl.

Holzwaaren

Cigarrenschränke von 3-20 Mk. Handtische ca. 20 Muster. Handtuchhalter v. 40 Pf. bis 6 Mk. Garderobenhalter von 80 Pf. an. Bürstenbretter, Rauchservice, Schreibzeuge, Cigarren-Kasten etc. Zeitungstaschen eleg. 2 Mk. Stiefelzieher, hohe Façon, 3 Mk. sowie viele andere Holzwaaren in unerreicht großer Auswahl. Bier-, Liqueur- u. Kaffeeservice. Brotbüchsen 1.50 Mk. Messer und Gabeln von 25 Pf. an Emaille Eimer, Kannen Tisch- und Hängelampen, Ampeln, sowie viele andere Artikel zu

Weihnachtsgeschenke.

M. Taucher,

Neuße Straße 15, part. u. I. Etg.

Vereins-Kalender.

Breslau.

Gesangsabteilung des Sozialdemokratischen Vereins für Breslau und Umgegend - Jeden Mittwoch, Abend von 8¹/₂ Uhr ab: Übungsstunde unter tüchtigem Dirigenten im Locale „zu den drei Tauben“, Neumarkt 8. Ausnahme neuer Mitglieder.

Neustadt O.S.

Arbeiter-Bildungs-Verein Sonntag, den 18. Decem., Nachm. 3 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Vereinslocal, Wienstraße 262b.